

Danziger Neueste Nachrichten

Unparteiisches Organ und Allgemeiner Anzeiger

Fernsprech-Anschluß Nr. 316.

Rachdruck sämtlicher Original-Artikel und Telegramme ist nur mit genauer Quellen-Angabe - Danziger Neueste Nachrichten - gestattet.

Berliner Redaktions-Bureau: W., Potsdamerstraße Nr. 123. Telephon Amt IX Nr. 7387.

Anzeigen-Preis 25 Pfg. die Zeile. Reclamezeile 60 Pfg. ...

Bezugs-Preis: Pro Monat 40 Pfg. ...

Nr. 35.

Auswärtige Filialen in: St. Albrecht, Berent, Bohnsack, Brösen, Bütow Bez., Cöslin, Carthaus, Dirschau, Elbing, Gensbude, Hohenstein, Königs, ...

1901.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Volk und Kaiser.

Die Stürme der Erregung, die das deutsche Volk durchbrausen, wollen noch immer nicht zur Ruhe kommen.

Der Schwarze Adlerorden ist nicht nur die höchste Auszeichnung, die der deutsche Kaiser als König von Preußen zu vergeben hat.

Nach Allem, was vorausgegangen war, konnte es dem Kaiser unmöglich verborgen bleiben, welchen Eindruck dieser Schritt auf die öffentliche Meinung Deutschlands machen mußte.

würdigen Amtes, zu denen sich neuerdings auch ein Blatt, wie die „Vossische Zig.“ gesellt hat, schreiben sich zwar die Finger wund, um ihren Lesern einzureden, daß alle diese Vorgänge ganz harmlos seien.

Nach während seiner Frankfurter Bekehrung hat Fürst Bismarck in einem seiner vor Kurzem bekannt gewordenen Briefe an General v. Gerlach, dem Vertrauten des Königs Friedrich Wilhelm IV., am 2. Mai 1857 geschrieben: „Sympathien noch Antipathien in Betreff auswärtiger Mächte und Personen vermag ich vor meinem Pflichtgefühl im auswärtigen Dienste meines Landes nicht zu rechtfertigen, weder an mir noch an Anderen.“

„König des Vereinten Königreichs Großbritannien und Irland und seiner Kolonien und Zuhörer in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australen, Kaiser von Indien, Verteidiger des Glaubens“, so lautet der amtliche Titel des Königs von England.

so könnte man leicht zu der Auffassung kommen, das deutsche Reich wäre ein jener Zuhörer, von welchen in dem Titel des Königs von England die Rede ist.

Die gesamte Presse Deutschlands mit verschwindenden Ausnahmen, die Blätter aller Parteinrichtungen von der hochkonservativen bis zur linken Seite, die Presse nicht nur Preußens, sondern ganz Deutschlands ist wieder einmal einig, einig in der Beurteilung der jüngsten Ordensverleihung.

Gerade wegen der gewaltigen Maßstellung, die der deutsche Kaiser und König von Preußen einnimmt, und wegen der Bedeutung, die alle seine Handlungen und Worte deshalb beanspruchen müssen, halten wir uns für verpflichtet zu reden, wenn zu befürchten ist, daß Monarch und Volk einander nicht verstehen.

Zu den „Münchener Neuesten Nachrichten“, einem zu offiziellen Anlässen von der bayrischen Regierung vielfach benutzten Blatt, heißt es mit schroffer Schärfe:

Wir müssen Fragen aufwerfen! So die Frage: wie die Verleihung des höchsten Ordens an den bisserigen Oberkommandirenden der Engländer im Boerenkrieg sich ausnehme gegenüber der Abweisung, die Präsident Krüger von der deutschen Regierung erfahren hat.

Die Frage, mit welchen Empfindungen die übrigen Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, unter denen zum Beispiel wohl alle deutschen Bundesfürsten sich befinden, das neue Ordensmitglied in ihrer Nähe aufnehmen mögen, braucht uns nicht zu beschäftigen; solche Gefühle sind Privatsache der Betroffenen.

Wohl aber bleibt ein Bedenken offen: daß die englischen Blätter die dem Lord Roberts widerfahrne Auszeichnung als eine vom Deutschen Kaiser und nicht vom König von Preußen ausgehende betrachten und dementsprechend kommentieren.

Zur uns Deutsche ist und bleibt Roberts, auch als Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, nichts Anderes, als der ruhmlose Führer einer bankrotteten Armee in dem schmachlichsten und verhasstesten Raubkrieg, den England je geführt hat.

Zu den nationalliberalen „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aber lesen wir:

Es ist eine Zeit der tiefsten Entmutigung über uns gekommen. Während in den englischen Blättern byzantinische Symmen gesungen werden, während man dort unseren Kaiser mit Napoleon und Friedrich dem Großen

vergleicht, während in groß berechneter Schmeichelei ein Dichter von Dänen sagt, die Götter beschämen, tönt aus allen deutschen Blättern ein Beschlagen, erklingt ein Hochgebet, so ernst und so ergreifend, wie wir ihn nie zuvor vernahmen. Und kaum wagt man, den Zukunft zu gedenken; Die Freude am Reich steht auf dem Spiele.

Wer sind die, die den Kaiser täuschen? Dem wir wollen nicht glauben, daß er die Wahrheit kennt; wir bleiben überzeugt, daß in ihm ein kunstvoller arger Irrtum über des Volkes Empfinden genährt wird.

Und das linksliberale „Hamburger Fremdenblatt“ erklärt:

Wir dürfen es nicht verhehlen, daß sich im Volke eine gewisse Spannung gegenüber den englischen Kundgebungen des Kaisers herausgebildet hat, die zu verstärkter sorgsam vermieden werden sollte.

Also von rechts bis links derselbe Faden, dieselbe Nummer. Sollte das nicht auch in hohen Kreisen zu denken geben?

Schließlich möge noch der Schalk das Wort haben. Zu der neuesten Nummer des „Kladderadatsch“ führen die althergebrachten Diskursen des Blattes folgenden Dialog:

Schulze: Hat Roberts wirklich den Schwarzen Adlerorden jetriegt? Müller (schweigt). Schulze: Det is wohl det Höchste wat es jibt? Müller (schweigt). Schulze: Jch meine an Auszeichnung. Na, rede doch, wat seht Dir denn? Müller (schweigt). Schulze: Die Sprache fehlt Dir? Jch jlobe wirklich, 's ist ooch det Beste: lieber die Sprache als den Verstand zu verlieren. Rede doch man blos een einziges Wort! Wo wilste denn hin? Müller: Nij nach Moabit. Schulze: Gott sei Dan! Er is bei Sinnen.

Professor v. Bettenkofer †.

München, 11. Febr. (M. T. W.) Geheimrath Professor Dr. v. Bettenkofer ist gestern Vormittag gestorben; er hat sich erschossen.

Max v. Bettenkofer ist der eigentliche Begründer der modernen experimentellen Hygiene. Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn mit physiologisch-chemischen Arbeiten, die ihn zur Erfindung der nach ihm benannten Gallenprobe und des Kreatinins im Harn führten.

Das Lustspiel „Töff-Töff“ wurde an der Königl. Hofbühne gegeben. Nach dem zweiten Akt, in dem ein alter Berwächlungsschurz ungeschickt neu gewendet wurde, erschienen die Herrn Leon und Engel und verbeugten sich.

Man könnte vermuten: da kam eben ein „Töff“ auf Jeden. Ganz so ein einfach war die Arbeitshaltung nun nicht. Sie brachten natürlich einen Gegenakt, einen Konflikt, so etwas wie eine Handlung.

Ein Major a. D., der Pferde züchtet, hat eine Tochter. Die Tochter liebt einen Automobilfabrikanten. Das ist schon zum Todlichen. Und die sich daraus ergebende Verwicklung ist funkelnelken. Der Vater Capulet, wollt' ich sagen: Der Vater Major, hat den Automobilfabrikanten. Warum? Weil er die Automobile hat. Das ist eine typisch-klassische Logik.

Es läßt sich nicht leugnen, daß auch Georg Hirschfeld's neue Komödie „Der junge Goldner“, die am Freitag im Deutschen Theater von den ersten Kräften dieser Bühne gespielt wurde, nicht gerade aufregend und schmerzraubend wirkt.

Zwei Novitäten.

Berlin, 10. Februar.

Es ist eine schöne Sitte, daß Menschen, die einander kennen, ihr Gespräch mit einem Gruß beginnen, mit einem Wunsch beendigen. „Gruß Gott!“ hieß es wohl früher beim Begehen; „Begrüß Dich Gott!“ hieß es beim Auseinandergehen.

Seute? Man hört so oft: die Zeit sei nüchterner geworden. Die moderne Großform zum mindesten nimmt auf diese „Nüchternheit“ keinerlei Bezug. Ganz im Gegenteil. Die ärmsten Schluder begrüßen sich mit einem Wunsch, der eigentlich nur einen Sinn hat, wenn der Begegnung ein üppiges Diner vorausging.

„Mahizeit!“ rufen die Bekannten, wenn sie sich mit kurzem dem Wagen und halberfahrenen Füßen nach zwei Stunden des Kettendrillens vom Katernhof entfernen. „Mahizeit!“ rufen die Bekannten, wenn sie drei Stunden lang im heißen Saal emsig mit den Händen geredet haben. „Mahizeit!“ brummen die blaffen Schreiber der Kanzlei, wenn sie beim ersten Glockenschlag zwölf ihre schwarzen Schreibfärmel abstreifen und mürrisch in den abgeragelten Mantel schlüpfen.

Es ist selten ein Gruß von Menschen zu Menschen so abern und so unabhettlich zugleich gewesen. Sich fortgesetzt von dem eben vollendeten oder eben bevorstehenden - Essen zu unterhalten, wie die Bauern beim Getreitschmaus, und alle lieben, zärtlichen Gedanken, Ae man für den Nebenmenschen empfinden mag oder

joll, in einen heißen Wunsch für den günstigen Verlauf des notwendigen Verdauungsprozesses zusammenzufassen, darin liegt eine solche gedankenlose Brutalität, daß man sich nur verwundern kann, wie diese „Mahizeit“-Seuche auch die vernünftigen Leute anstecken konnte.

Aber sie hat angesteckt. Leider! Man könnte folgich den verschiedenen Sportzweigen eigentlich recht dankbar sein für die Einführung neuer Begrüßungsformeln. Aber freilich, allzuviel Geist wird in diesen neuen Formeln auch nicht produziert und die Innigkeit der Begrüßung kommt nur recht mangelhaft zum Ausdruck. Das „Waidmannsheil“ - „Waidmannsdank!“ der Jäger klingt noch am frischen und kräftigsten; aber „Dipp, hipp, hurra!“ „Al Heil!“ oder gar der Keglergruß: „Gut Holz!“ - was ein trauriger Erfolg für das liebe, alte „Gruß Gott!“ unserer Väter. Was für traurige Szenogramme für die unständlichen Begrüßungsformen unserer Ahnherrn: „Jch bin erfreut Euer Liebden bei gutem Wohlsein zu finden.“

Aber dem neuesten Sport blieb es vorbehalten, den unfünftigen Gruß in die Welt und in die deutsche Sprache einzuführen. „Töff, Töff!“ Unsere Großeltern, wenn sie jetzt plötzlich in ihren Gräbern erwachen und den wunderlichen Gruß der Entel von den ohne Pferd durch's Land fahrenden Wagen vernehmen könnten, „Töff, Töff!“ - „Töff, Töff“, sie müßten glauben, Alles sei verrückt geworden, die Welt und die Wagen und die Entel. Die Geschichte vom „Kleinen Töffel“ hat Gelleri zu ihrer Zeit wohl in Meinen erzählt. Den Töffel kennen sie. Aber wer ist der Töff? und was ist der Töff-Töff?

Wie jedes Sensationsereignis seinen finken Dichter findet - in Deutschland heißt dieser poeta laureatus Feltz Philipp - so findet selbstredend jeder neu aufkommende Sport auch seinen Verherrlicher. Das ist genöthlich gar kein so thörichter Mann; seine geschäftlichen Berechnungen sind meist besser als seine dramatischen. Er sagt sich einfach: andere Stoffe müssen sich erst durch ihren humoristischen Werth oder ihre düstere Schönheit ihr

Publikum erobern, mein Stoff aber hat bereits eine geschlossene Phalanx getreuer Verehrer hinter sich. Denn alle, die den Sport betreiben, werden schweigen im Hochgefühl, ihn verherlichen zu sehen. Da wiegt ein echtes Kostüm eine dramatische Szene, da wiegt ein gutgelegter Sportausdruck drei Dialogworte auf. Also: Dipp Hipp Hurra! - Al Heil! - Gut Holz! Töff-Töff.

Von solchen Erwägungen in ihrem lieben Herzen geleitet, legten sich die beiden Wiener Autoren Viktor Leon und Alexander Engel zusammen und dichteten den Schwank „Töff, Töff“. Man könnte vermuten: da kam eben ein „Töff“ auf Jeden. Ganz so ein einfach war die Arbeitshaltung nun nicht. Sie brachten natürlich einen Gegenakt, einen Konflikt, so etwas wie eine Handlung. Und da fiel ihnen ein ganz toller Spaß ein. Ein Major a. D., der Pferde züchtet, hat eine Tochter. Die Tochter liebt einen Automobilfabrikanten. Das ist schon zum Todlichen. Und die sich daraus ergebende Verwicklung ist funkelnelken. Der Vater Capulet, wollt' ich sagen: Der Vater Major, hat den Automobilfabrikanten. Warum? Weil er die Automobile hat. Das ist eine typisch-klassische Logik. Er züchtet Pferde, also liebt er Pferde, sonst würde er sie nicht züchten. Automobile sind die natürliche Konkurrenz der Pferde. Also haßt er die Automobile und ist ein großer Gegner ihrer Vermehrung. Wer aber Automobile baut, der vermehrt sie, folglich kennt der Vater Capulet keinen schlimmeren Feind als den Automobilfabrikanten, der seine Tochter heirathen will. Und so haben wir Mitleid, Mitleid und Handlung ganz von selbst. Aber der Hauptwitz, der ein modernes Publikum geradezu überwältigen muß, kommt noch: Man hört an Rittergut sich hinzieht, fortgesetzt die feindlichen Automobile vorbeirasen und saufen. Töff, Töff. Darum heißt das Stück auch „Töff-Töff“. Ein überaus lustiger Titel. Ich erinnere mich nur einen lustigeren noch. Vor Jahren hatte ein Herr einem Berliner Theater ein Drama eingereicht, das hieß: „Sm! hm!“ Der Herr wohnte in der

Rechenstraße 25 Pfg. die Zeile. Reclamezeile 60 Pfg. ...

Politische Tagesübersicht.

Der IV. preussische Landgemeindefesttag trat gestern in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Es waren etwa 100 Deputierte, meist Amtsvorsteher und Gemeindevertreter erschienen; auch aus der Provinz Westpreußen waren mehrere Herren anwesend. Auf die Petition an den Minister des Innern um Ordnung der Begeverhältnisse in den östlichen Provinzen einwider durch eine Gesetzesvorlage oder durch Provinzialreglements ist eine Antwort bisher nicht eingegangen, doch ist ein Gesetzesentwurf an das Abgeordnetenhaus gekommen, durch welche die Fabriken stärker wie bisher mit Beiträgen für die Wegebau-Unterhaltungskosten herangezogen werden sollen. Da hierdurch indeß die veralteten Wegeordnungen aus den Jahren 1752-1803 noch nicht außer Kraft gesetzt und durch zeitgemäßere Bestimmungen ersetzt werden, so muß der Landgemeindefesttag im Falle eines ablehnenden Beschlusses des Ministers sich mit einer neuen Petition direkt an das Abgeordnetenhaus wenden.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf den größeren Schutz gegen Wildschäden. Der Referent Amtsvorsteher Schneider (Döblich) empfahl in seinen Ausführungen, einen zu diesem Thema vorliegenden Antrag der Niederlausitzer Landgemeinden auf Abänderung des Wildschadengesetzes abzulehnen, da der Schutz gegen Wildschäden eine privatrechtliche und keine öffentliche Angelegenheit sei. Gegen diese Ausführungen machte sich in der Versammlung eine lebhafte Opposition geltend. Schließlich wurde beschlossen: Der Vorstand wird beauftragt, über den Umfang des Wildschadens auf dem Lande und darüber, ob sich das Wildschadengesetz bewährt hat, Ermittlungen anzustellen und eventuell an maßgebender Stelle wegen entsprechender Abänderungen vorstellig zu werden.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Neuordnung der Bestimmungen über die Aufbringung der Volksschullasten. Die Uebernahme der Volksschullasten durch den Staat. Es gelangte noch längerer Besprechung folgender Antrag zur Annahme: „Der Vorstand wird beauftragt, beim Abgeordnetenhaus und Herrenhaus sowie bei der Unterrichtsverwaltung dahin vorstellig zu werden, daß ein Gesetz eingebracht werde, welches, unabhängig von einem allgemeinen Schulgesetz, dem Staate die gesammelten Volksschullasten auferlegt, soweit sie nicht aus besonderen Schulstiftungen gedeckt werden.“ — Zum nächsten Tagungsort wurde wiederum Berlin gewählt.

Die Antifjesuiten-Unruhen in Spanien. Am Sonnabend kam es in der spanischen Hauptstadt wiederum zu einem Zusammenstoß zwischen Studenten, die eine antijesuitische Kundgebung veranstalteten, und der Polizei. Zwei Polizeioffiziere wurden durch Steinwürfe verwundet; auch ein Student erhielt Verletzungen, 26 wurden verhaftet.

Am gestrigen Sonntag dauerten die Kundgebungen fort; die Polizei mußte wiederholt eingreifen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor, einige Personen wurden verwundet. Gestern Abend wurden die Wagen des Ministers und des Ministers des Innern mit Steinen beworfen. Vor einer Buchhandlung explodirte eine Petarde und verriechte einigen Schaden.

Die Regierung scheint gewillt zu sein, mit der äußersten Strenge vorzugehen; der Minister des Innern erklärte, die Unruhen hätten einen ernsteren Charakter, da an mehreren nicht bloß Studenten, sondern auch gewisse politische Elemente beteiligt gewesen seien. Die Regierung habe sich deshalb entschlossen, die Aufhebungen mit aller Kraft zu unterdrücken.

Was die Haltung der spanischen Presse anlangt, so tadelt der „Zmparcial“ es sehr, daß die Demonstranten nach dem Wagen des Ministers, der doch die erhabene Person des Papstes vertritt, mit Steinen geworfen haben. In einer Besprechung der gegenwärtigen Lage sagt das Blatt, die Gebuld der Nation sei erschöpft, da man keinen Versuch gemacht habe, die Ursachen, die das Schicksal der Nation geschlagen, zu heilen. Die Entrüstung ist allgemein. Der „Liberal“ veröffentlicht einen Artikel mit dem Titel: „Ein bis zur Siebende erregtes Volk“. Der „Correo Espanol“ bemerkt in einem Artikel, Sagasta möchte jetzt nicht, an die Spitze der Staatsgeschäfte zu treten. Die „Correspondencia de Espana“ theilt mit, daß 600 Studenten in einer Adresse dagegen protestirten, daß ihnen aus Anlaß der Hochzeit der Prinzessin von Asturias Ferien gegeben würden, denn diese Hochzeit gebe ihnen Grund zur Trauer, aber nicht zur Freude.

Auch aus Valencia und Valladolid werden Kundgebungen gegen die Jesuiten gemeldet. In Barcelona demonstrieren die Studenten vor dem Priesterseminar unter den Rufen: „Es lebe die Freiheit!“, „Nieder mit dem Clerikalismus!“

Granada, 11. Febr. (W. L. B.) Manifestanten versuchten, in eine Waffenhandlung einzudringen und sich mit Waffen zu versehen. Der Waffenhändler schoß auf die Angreifer, um die Herausgabe seines Geschüßes zu verhindern.

Aus China. Graf Waldersee meldet, daß die Kolonne Cleve am 5. Februar nach Tientsin zurückgekehrt ist. Die Kolonne Trotha hat am 8. auf dem Rückmarsch Singho (10 km nördlich von Peking) erreicht. Eine Jägerkompanie ist mit je 1 Zug Kavallerie, britischer Infanterie und Gebirgs-Artillerie über Kankhou auf Tichanu (43 und 62 km nordwestlich von Peking) vorgegangen, um die Gegend nordöstlich von Jenhsing (72 km nordwestlich von Peking) aufzuklären, von wo vor kurzem Christenmorde gemeldet waren.

London, 11. Februar. (W. L. B.) Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Tientsin vom 9. Februar hat dort eine Parade der gesammelten deutschen Garnison stattgefunden. Feldmarschall Waldersee inspizirte die Truppen, die sich in vorzüglicher Verfassung befanden und einen prächtigen Eindruck machten, namentlich erregte die britische Infanterie auf ihren chinesischen Ponys, eine Truppe, welche sich gerade für den Dienst in China eignet, große Aufmerksamkeit. Waldersee wird demnächst auch die vier englischen Brigaden besichtigen und dann in Schanghai einen Besuch abhalten.

Bischof Bauer erklärt die Besinger Meldung der Pariser Ausgabe des „New York Herald“, er habe sich aller in dem Hause des hingerichteten Würdenträgers Rufens befindlichen Werthobjekte und Geldsachen bemächtigt, für durchaus unbegründet. Bischof Favier fügt hinzu, er werde sich sofort nach seiner Ankunft in Peking zur Verfügung der Verbündeten stellen, um die gegen ihn erhobenen verleumdenden Anschuldigungen zu widerlegen. Wenn irgend ein Christ ohne sein Wissen und entgegen seinen Anordnungen einer chinesischen Familie Schaden zugefügt haben sollte, werde er, nach Untersuchung der Angelegenheit durch die Verbündeten, dafür sorgen, daß jede nur zu wünschende Genugthuung gewährt werde.

englischen Volkes, dessen König gewagt hat, unserem Kaiser den englischen Feldmarschalltitel zu verleihen.

Inzwischen hat General Buller, dem die Boeren in so schmählicher Weise seine Feldherrntugenden getadelt und ausgerufen haben, das Bedürfnis gefühlt, durch öffentliche Kritik der englischen Heeresleitung seine eigenen schlechten Erfolge zu entschuldigen. In einem in Aldershot veröffentlichten Memorandum über „Lehren aus dem Boerenkrieg“ für die britische Armee“ sagt er Folgendes:

„Was unsere Armee bedarf, ist ein entschiedeneres und unabhängigeres Handeln der untergeordneten Offiziere und eine unabhängiger und intelligenter Action des höheren Stabes, der zudem einer höheren Ausbildung zu einer eigenen Initiative im Felde bedarf. Was unsere Artillerie anbetrifft, so stehen die Leute wohl im Feuer, aber der ungeliche Dreck, der ihnen dazwischen gebracht wurde, veranlaßt sie, so lange auf Befehle zu warten, bis es in manchen Fällen zu spät ist, um zur rechten Minute in den Kampf eingreifen zu können. Die Hauptlehre für die Infanterie ist, daß die Leute mit vollem Entzuse die meisten vom Feinde gehaltenen Positionen zu stürmen vermöchten, wenn das Augenmerk der Vertheidiger durch Unterstützung einiger an einem anderen Punkte aufgestellten Geschüße von den heranrückenden Mannschaften theilweise abgelenkt würde.“

Diese Ausführungen scheinen dem Oberkommandierenden Roberts, dem neuesten Ritter des Schwarzen Adlers, nicht sehr gefallen zu haben, denn er veröffentlicht zurückliegende Depeschen Bullers, die erkennen lassen, daß Buller damals in seinen Berichten an den Feldherrn ganz andere Gründe für seine Mißerfolge angegeben hat. Das englische Amtsbüro enthält nämlich Kriegsdepeschen Bullers vom 6. Februar 1880 bis zum 15. November:

„Roberts meldet, bei seiner Ankunft habe er keinen organisirten Transportdienst vorgefunden. Seine und Lord Kitcheners erste Sorge sei gewesen, den Transport zu organisiren. Buller habe am 6. Februar telegraphirt, der Marsch zum Entzuse Bodymiths werde 3000 Mann kosten. Der Erfolg sei zweifelhaft. Roberts antwortete, Bodymiths müßte entzuse werden, und soje es auch den angegebenen Preis. Buller telegraphirte am 9. Februar, die Operation sei unbeschreiblich ohne Verstärkungen. Bezüglich der Gefangennahme detachirter englischer Truppenabtheilungen sagt Buller, die Möglichkeit solcher Unglücksfälle sei voranzuziehen gewesen, da es vor Entnahme Pretorien unmöglich gewesen sei, die Bahnhöfe mit ausreichenden Streitkräften zu besetzen, ohne den Vorrath des Haupttruppenkörpers zu schwächen. Eine fernere Depesche befragt, so groß die verwandten Streitkräfte gemeinet seien, waren sie doch zu schwach für die von ihnen verlangten Aufgaben, und theilt Zahlen mit, durch welche die große Ausdehnung des Operationsgebietes nachgewiesen wird.“

Dieser Streit zwischen den beiden etablierten Generalen noch während des Krieges wirkt so kläglich, daß man für solche Dinge nur ein Kopfschütteln übrig haben kann. Gestimmt haben sie beide nicht, weder der eine noch der andere. Man wendet sich gegen sie öffentlich vor allem Volk ihre Fehler vor und suchen allerhand Ausflüchte, um ihr fogenanntes Feldherrnqumie ins rechte Licht zu setzen. Sehr recht haben die „Londoner“, „Daily News“, wenn sie schreiben: „Es das Volk würdig damit einverstanden, diesem Ministerium von Konfusionshändlern, das das fälschlich Regierung genannt wird, zu erlauben, daß es fortjahre, das Leben unserer Soldaten und das Geld der Steuerzahler zu verschwenden, indem es Auslagen auf Auslagen, Stimpereien auf Stimpereien häuft. Eins ist fest zu wissen noch so große Mengen von Truppen nach Südafrika schicken, solange die Angelegenheiten Südafrikas nicht von anderen Männern in die Hand genommen werden, so lange werden wir einer Regelung und Lösung nicht näher kommen.“

Nach den Verlustlisten, die vom englischen Kriegsamt veröffentlicht werden, betrug der Abgang der englischen Armee im December 118 Offiziere und 2306 Mann, im Januar ohne die letzten Gezeichneten 106 Offiziere und 3251 Mann. Davon sind im Gefecht oder durch Unfälle umgekommen: 17 Offiziere, 206 Mann; Krantheiten erliegen: 14 Offiziere, 594 Mann; in Gefangenschaft gerathen: 10 Offiziere, 612 Mann; als Invaliden zurücktransportirt worden: 6 Offiziere, 2169 Mann.

Die letzten Nachrichten aus den Spitälern zeigen, daß das entzuse Fieber sich nicht nur wieder zeigt, sondern in noch viel höherer Gestalt auftritt. Auch die Pest macht in Kapstadt bedrohliche Fortschritte, wenn sich auch das Londoner Kriegsamt darüber auszuspricht. Es ist bereits eine Reihe von Personen, wie wir aus Privatmeldungen erfahren, als pestkrank und pestverdächtig in das Isolir-Hospital in Capstadt gebracht. Die englische Regierung sucht nach Möglichkeit natürlich diese Sache zu verheimlichen. Neuer meldet heute, daß insgesamt 10 Pestfälle gemeldet seien, welche einen Weibchen und neun Eingeborenen betreffen. Berücksichtigt man das Bureau hinzu, daß „energetische Maßnahmen getroffen sind, um den Krankheitsherd abzugrenzen“. So viel wir unterrichtet sind, hat man mit diesen energischen Maßnahmen bisher kein Glück gehabt; denn die Seuche verbreitet sich immer weiter, wie aus nachstehendem, uns heute zugegangenen Telegramm hervorgeht:

Kapstadt, 11. Febr. (W. L. B.) Runmehr sind in Kapstadt 13 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Pest festgestellt.

Der Stadtrath Jansen in einer allerdings recht platten Rede, die er dann mit einem Sawal von Worten erwidert, die er aus einem der weniger gelungenen Artikel der Freien Bühne Jahrgang 1880 aufgefassen haben könnte.

Dann verläßt der Prophet sein Vaterland und geht „in die Welt hinaus“. Die Welt heißt vermuthlich Berlin. Hier kann man solche Prachtexemplare von arroganten Genieschicks aus dem arroganten Goldner-Willeu besonders gut brauchen. Berlin leidet ordentlich nach einer Vermehrung derselben. Der alte Goldner — ein Mann von 70 Jahren, arm und kein Genie — geht mit. Desgleichen die Tochter. Vielleicht verrieth uns Georg Kirchfeld in einem nächsten Stück, was diese drei Leute in Berlin für Geschäfte gemacht haben.

Es ist fast unbegreiflich, wie ein so kluger und zweifellos talentvoller Mann, wie Georg Kirchfeld, diesen verschwommenen, phrasenflüchtigen Pseudobanalismus nur fünf Minuten ernst nehmen konnte. Und erst der zu vorstehende Director des „Deutscha Theaters“, Otto Brahm. Freilich, er bekommt mandes Fremdbliche in dem Stück gesagt. Es ist da von herrlichen Dichtern die Rede — Müller in der linken Ecke des Theaters. Und von bitterbösen, die als Kritiker die Modernen geißelt und sie dann verrathen haben. Müller: Wien, Hofburgtheater. Und die Fremdschick Brahm-Schleimer dürfte einen Akt bekommen haben, seit Arthur Schnitzler, nicht sehr taktvoller Weise, einen Brief Director Schlenkers an ihn abdrucken ließ, in dem Schlenker von dem deutschen Theater zu wenig respectvoll spricht, als ob dort „Der junge Goldner“ schon abgelehnt worden wäre. . . . Diogenes.

am 30. Januar auf den Tabalsberghügeln zwischen Bloemfontein und Smaddeel mit einer combinirten 700 Mann starken britischen Truppe unter Major Creme hatten. Die Boeren lockten Creme in eine Falle und beschossen ihn von drei Seiten. Die Engländer mußten ihr Maschinengeschüß aufgeben und erlitten bei dem Verlich, es zu retten, schwere Verluste. Sie zogen sich vor den wiederholten Angriffen de Wets zurück, bis der Rest schließlich von den Truppen Kmor aufgenommen wurde. Reuter fügt hinzu, es handelt sich vermuthlich um eine der Aktionen, wodurch es de Wets gelang, die britischen Linien zwischen Bloemfontein und Vadybrand auf dem Wege nach Süden zu durchbrechen.

Einen weiteren Erfolg hatten die Boeren gleichfalls am 30. Januar bei Modderfontein zu verzeichnen. Dort machten 1500 Boeren einen energischen Angriff auf einen englischen Außenposten. Den Engländern wurde das Wasser abgesehritten und sie ergaben sich am 31. Januar Abends, nachdem auf britischer Seite 9 Offiziere und Mannschaften gefallen und 17 Mann verwundet waren. Ihr Morgengeschüß mußten sie gleichfalls, wenn auch unbrauchbar gemacht, den Boeren überlassen. In dem Gefecht bei Witringsport am 1. Februar wurden auf Seiten der Engländer 1 Offizier und 16 Mann verwundet und 3 Mann getödtet.

Sehr viel Unglück scheinen die Engländer mit ihren Eisenbahnzügen zu haben. Am 6. Februar griffen die Boeren einen Postzug zwischen Weilingstad und Bladfontein an. Die Eisenbahnlinie war unterminirt. Durch die Explosion der Mine wurde die Lokomotive des Zuges theilweise zerstört. In kurzer Entfernung vom Zuge befanden sich 400 Boeren, auf welche die Eskorte des Zuges sofort ein Feuer eröffnete, welches von dem Feinde kräftig erwidert wurde. Fast alle Reisenden wurden verwundet, neun derselben schwer. Selbstverständlich handelt es sich nicht um Reisende, auf welche die Boeren fraglos nicht schießen würden, sondern um englische Soldaten, die augerordentlich schwer mitgenommen zu sein scheinen. Am Tage darauf wurde bei Bladfontein wieder ein Zug zur Entzuleistung gebracht. Ein weiterer Zug mit Eisenbahnbaumaterial und ein Proviantzug hatten in derselben Gegend dasselbe Schicksal.

Alles in allem kann man wahrlich sagen, daß die Sache für die Boeren immer besser wird. Im übrigen scheint die Situation augenblicklich so zu liegen, daß die Engländer in Transvaal sofort gegen Bothas Hauptmacht im Osten vordringen, daß jedoch immer stärkere Abtheilungen der Boeren nach Südwesten durchschlüpfen und sich im Hedselberger District sammeln, wo sie die Katastrophe gefährden. Inzwischen ist es sehr wohl möglich, daß de Wets wieder nach Norden vorrückt, sich mit Botha vereinigt und dann sich auf die einzelnen englischen Abtheilungen mit Uebermacht wirft.

Denn thatsächlich haben die Boeren jetzt die Uebermacht. Ein aus Sidafrika zurückgekehrter englischer Offizier macht im „Daily Telegraph“ interessante Mittheilungen über die Vertheilung der englischen Armee in Südafrika. Er berichtet, daß der Schutz der Eisenbahnen und die Garnisonen der Städte von Kitcheners Truppen versichert. Entlang der Linien strecken der Eisenbahnen sind alle paar Meilen Verschanzungen mit Infanterie-Posten, gewöhnlich 60 bis 100 Mann. Sie können ihre Posten nicht verlassen, da in Südafrika Infanterie allein dem britischen Feind gegenüber einseitig hilflos sei und so gut wie nicht combatant zu rechnen ist. Nur die britischen Truppen seien combatant und ihre Zahl habe Anfangs Januar nicht mehr betragen als 22 000 Mann.

Die Streitkräfte, die die Boeren Mitte Januar im Felde hatten, werden nach den letzten englischen Berichten folgendermaßen berechnet: In Transvaal sind in 14 einzelnen Kommandos etwa 13 000 Mann, im Freistaat bei Selbbron 3000 und zerstreute Kommandos 2000, in der Kapkolonie 5000 Mann, Gesamtstärke 23 000 Mann.

Eine schwere Trauerkunde hat Präsident Krüger erhalten. Seine Nichte, Frau de Gloff, ist vor kurzem durch australische Waldläufer niedergeschossen worden. Ueber diesen entsetzlichen Vorfall liegt folgender Bericht vor, den die deutsche Wochenschrift in den Niederlanden einem Privatbrief entnimmt:

... Aus einem Hause, von dem die weiße Flagge wehte, war auf unsere Truppen geschossen worden. Deshalb erhielt eine Abtheilung Waldläufer Befehl, das Haus niederzubrennen. Als die Truppe sich dem Hause näherte, trat ein Mann in dasselbe und begab sich eine Frau zum Brunnen. Es wurde eine Salve abgegeben und die Frau fiel. Die Waldläufer drangen ins Haus ein und fanden einen Boer, den sie festsetzten. Als der Boer seine Frau liegen sah, die sich noch regte, wollte er zu ihr hinrücken, aber die Unmenschen hielten ihn fest. Der Offizier konstatierte, daß die Frau durch die Schläge geschossen sei und doch sterben würde; man ließ sie deshalb liegen. Abends wurde der Mann zurückgebracht, um anzugeben, wo er Gewehre mit Munition begraben habe. Als er beim Brunnen vorbei kam, hörte er seinen Namen rufen. Es war seine Frau, die nach zwölf Stunden qualvollen Leidens noch immer lebte. Als sein Bitten und Flehen, bei der Frau bleiben zu dürfen, half nichts. Die Frau wurde auf einen Breiterwagen gelegt, ohne verbunden zu sein. Als man Huisenburg erreichte, war sie todt.“

Wir überlassen es jedem fühlenden Menschen, zu erweisen, wie schwer dieser furchtbare Schlag den greifen Präsidenten getroffen hat. Das ist die Armee des

Jansen. Dieser Stadtrath ist auch seit Jahren der Arbeitgeber des alten Goldner, der eine Zeitschrift herausgibt, die dem Stadtrath gehört. Der junge Goldner hat den Stadtrath, weil er Gedichte macht. Schlechte Gedichte, sagt der junge Goldner, der sich als heiliger Michael vor dem Paradiesgarten der Unterfläcker fühlt. Gleichzeitig liebt er die Tochter des Stadtraths, die seine Gedichte macht. Nachdem er nun schon mehrfach den dichterischen Stadtrath „verlobelt“, wo er konnte, giebt er seinem Vater für das Blatt, das dem Stadtrath gehört (1), einen Artikel, der dem glücklichen Besitzer häßlich in den Rücken fällt. Es ist ein guter Artikel, sagt Herr Georg Kirchfeld. Mag sein. Aber daß ihn der junge Goldner dem alten Goldner für des Stadtraths Blatt anbietet, daß ihn der alte Goldner annimmt und abdruckt (2); darin liegt eine solche Säuwung von Taktlosigkeit, von Geleite und Verwirrung der fundamentalen Ansandbegriffe, daß weder aus dem Milieu, noch aus dem „Genie“ des Felden, noch aus irgend einem plausiblen Grund diese biblische Sandlungsmewe zu erklären ist. Schade, daß man nicht erzählt, welches Honorar der Stadtrath dem genialen jungen Goldner in den regelhaften Angriff auf seine eigene Person zahlen muß.

Aber weiter. Der Director des neu begrundeten Theaters in der Vaterstadt des jungen Goldners hat dessen anonym eingereichtes Stück zur Eröffnung des Hauses bestimmt. Der beschränkte Stadtrath hinterreißt dies. Der junge Goldner macht aus dieser an sich durchaus nicht bedeutungsvollen Sache — er hat Schalkspares „Hamlet“ zu weichen und soll später bestimmt mit seinem „Nachfolger“ herauskommen — ein Kapitalverbrechen an der Majestät des Genies.

Auf dem Eröffnungsdiner des neuen Kunst-Instituts erscheint er wider Aller Erwarten beim Dessert und

eines Leuchtgases aus Holz. Sein Regenerationsverfahren der Delgemälde wurde auch für die Kunst von Bedeutung. Nach Antritt seiner Professur in München entwickelte er bald die hygienische Richtung, durch die sein Name eigentlich erst berühmt wurde. Seine Arbeiten über den Luftwechsel in Wohnungen, den Stoffwechsel, namentlich aber über die Ursachen und Verbreitungsart der Cholera sind grundlegend geworden und sichern ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz in den Büchern der hygienischen Wissenschaft.

Aus seinem äußeren Lebensgange sei noch Nachstehendes hervorgehoben: Pettenkofer wurde am 3. December 1818 bei Neuburg a. d. Donau geboren, studirte in München Medizin und Naturwissenschaften, arbeitete dann in chemischen Laboratorien in München, Würzburg und Gießen, trat dann als Assistent in die königliche Münze zu München und wurde 1847 außerordentlicher und 1853 ordentlicher Professor der medizinischen Chemie dalebst. Auf Pettenkofers Anregung wurden 1865 an den bayrischen Landesuniversitäten eigene Lehrstühle für Hygiene errichtet und in München das Fach dafür ihm übertragen. Er war Vorkämpfer der 1873 vom Reichsanzeigeramt eingeleiteten Cholera-Kommission. 1883 wurde er geädelt, 1889 zum Präsidenten der bayrischen Akademie der Wissenschaften gewählt; 1. August 1894 trat er in den Ruhestand. 1896 erhielt er das Prädikat Exzellenz und wurde zum Generalkonselevator der wissenschaftlichen Sammlungen des bayrischen Staates ernannt.

Ueber Pettenkofer's letzte Lebensstage und die Umstände seines Todes wird uns gemeldet: Schon seit längerer Zeit sehnte Pettenkofer voll Schmerzlich den Tod herbei. Es beängstigte ihn weniger die Abnahme der körperlichen Kräfte als die Ueberzeugung, daß mit dem Alter die Sinnesempfindungen und Geisteskräfte langsam zu schwinden drohen. Auch gab er wiederholt der Würdigung Ausdruck, daß ihm dasselbe Schicksal befehlen sein könnte wie einem nahen Verwandten, der vor einigen Jahren gleichfalls in hohem Alter in geistige Umnachtung verfiel und Zerkunft in einer Anstalt suchen mußte. Vor einigen Wochen wurde er von einer schweren Halsentzündung befallen; er konnte sich nicht mehr ganz erholen, und die Schwermuth nahm immer beängstigendere Formen an. Trotz sorgfältigster Pflege seiner Angehörigen vermochte er seine Umgebung über seinen letzten Willen zu täuschen; er wußte sich mit der den Schwermüthigen eigenen Erfindungsgabe einen Revolver zu verschaffen, mit dem er seinem Leben das von ihm ersehnte Ende bereitetete.

Anlässlich des Ablebens des Geheimraths v. Pettenkofer hat der Prinz-Regent von Bayern an die Tochter Pettenkofer's einen Kranz und ein Schreiben geschickt, in welchem das innigste Beileid ausgesprochen wird zu dem unersehlichen Verluste, welchen die Familie des Verstorbenen und die Wissenschaft erlitten, und in dem weiter hervorgehoben wird, daß Pettenkofer sich in der wissenschaftlichen Welt des höchsten Ansehens erfreut und sich auch um die sanitäre Entwicklung Münchens hervorragende Verdienste erworben habe.

Aus Südafrika.

Auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz haben in den letzten Tagen blutige Kämpfe an verschiedenen Stellen stattgefunden. Augenscheinlich haben die englischen Divisionen, die von Pretoria ostwärts gegen Botha in Marsch gesetzt sind, die Boerenkommandos erreicht und sind von ihnen angegriffen.

Vorb Kitchener meldet aus Pretoria vom 9. Februar: Die im Osten operirenden britischen Truppenabtheilungen haben am 6. Februar Ermelo nach geringem Widerstand des Feindes eingenommen; alle Berichte belegen, daß die Boeren sehr erbittert sind. 50 Boeren haben sich den Engländern ergeben. Am 6. Februar, 3 Uhr Morgens, hat Louis Botha mit 2000 Mann den General Smith-Dorrien bei Bothwell angegriffen, wurde aber nach schwerem Kampfe zurückgeworfen. Ein Boerengeneral ist gefallen, ein anderer schwer verwundet worden; ferner sind zwei Feldkornets gefallen. Die Feinde ließen 20 Todte in den Händen der Engländer zurück. Viele Boeren sind schwer verwundet. Die Engländer verloren 24 Todte und 53 Verwundete.

Man wird selbstverständlich, da man Kitchener's Berichten keinen Glauben mehr beimessen kann, abzuwarten haben, ob das Gefecht wirklich den von den Engländern mitgetheilten Ausgang genommen hat. Vorläufig beweist der schwere Verlust der Engländer, daß das Treffen überaus blutig gewesen ist.

In seiner Meldung fährt Kitchener fort, daß der britische Vormarsch nach Osten „alle Verordnungen des Feindes umgestoßen und in jenem Gebiet eine regelrechte Panik erzeugt habe“. Das ist wieder eine jener Redensarten, an denen die Kitchenerschen Berichte so überaus reich sind.

Inzwischen ist de Wets nicht müßig gewesen. Wo er sich befindet, scheint Kitchener augenblicklich nicht zu wissen, denn er telegraphirt, daß de Wets südlich der Zagersfontein-Strasse die Bahnlinie zu überdrehen scheine und vielleicht gegen Westen marschiren wolle. Jedenfalls weiß der englische Oberkommandirende zunächst nicht, wo de Wets steht, wenn er inzwischen auch Nachrichten über die Spuren der Thätigkeit des fähigen Boerenführers wohl erhalten haben wird; de Wets hat eine ihm gegenüberstehende starke britische Truppe unter Major Creme fast vollständig vernichtet.

London, 11. Febr. (W. L. B.) Eine Reutermeldung aus East-Boeren berichtet über ein Gefecht, welches 2500 Boeren unter de Wets

aber ein Schwandoneur des Wiener Caféhauses. Er ist heimlich ein dramatischer Dichter. Und öffentlich ist er ein Narr und ein Flegel. Ober wie Einer der Herren, die sonst gerade die Garde der Hirschfeld-Siege bilden, sich schlicht und treffend im Korridor ausdrückte: „Er ist melchugge“.

Georg Hirschfeld hat die Leidenschaft, alle seine Konflikte in die Kreise zu verlegen, die er am besten kennt: in die südlichen Kreise. Er kommt über das Milieu hinaus. Sein bester Ernst ist Selbstbeseitigung, sein bester Scherz ist Börsenwitz. Im Deutschen Theater hatte man das Südbische nur ganz distret angedeutet, hatte es nur in den Namen gelassen, ihm aber in der Dialektfärbung, wie wohl beabsichtigt war, keinerlei Zugeständnisse gemacht. Nur der Kommerzienrath Elkan, eine Nebenfigur, redete in dem singenden Tonfall und mit der Wortstellung, die von jeder in Witzblättern für diese Kreise üblich sind.

Wir hören vom jungen Goldner, daß er ein Genie ist. Georg Hirschfeld sagt's und er muß es wissen. Denn er ist der Einzige, der das wundervolle Stück „Nachfolger“ kennt, in das der junge Goldner all sein Genie niedergelegt hat. Wir sehen nur, daß der junge Goldner ein Grobian und ein Flegel ist. Es ist seltsam, daß das vom Genie so ungetrennlich sein soll. Wir haben immer gedacht: unter den wirklich genialen Menschen habe es ganz charmannte, lebenswürdige Menschen gegeben, denen man aus ihrer menschenfreundlichen Art, sich zu geben, viel eher einen genialen Zug anmerkte, als den düstern, unliebenswürdigen Wesellen, die groß find, wie die Gauselknechte und taktlos, wie die Zuluatfern.

Der junge Goldner ist ein guter Haffer. Zugegeben, daß das ein Charakterzug des Genies sein mag. Er hat den Jugendfreund seines Vaters — den Stadtrath

Vergnügungs-Anzeiger

Stadt-Theater

Montag, den 11. Februar 1901, Abends 7 Uhr: Außer Abonnement. Nobilität. Passpartout B. Nobilität.

Genetz für Hermann Meltzer. Fräulein Wittwe. Lustspiel in einem Aufzuge von Ludwig Fulda. Regie: Hermann Meltzer.

Personen: Emilie Reichardt, Dr. Albert Funt, Chemiker, Abu Abdallah, Fatima, Ein Kind, Diana Dietrich, Alexander Ebert, Hermann Meltzer, Johanna Proft, Al. Scheffler.

Unser Doctor. Volksstück mit Gesang in drei Akten von Leon Kreptow und S. Herrmann. Musik von Franz Roth. Regie: Gustav Biedert. Dirigent: Otto Krause.

Personen: Gebrecht, Johanne, seine Frau, Paul, Student, deren Sohn, Peterfen, Kapitän eines Handelschiffes, Nischen, dessen Tochter, Tübbede, Hausbesitzer, vormals Bäcker, jetzt Inhaber eines Tanzinstituts, Ose, seine Tochter, Rummel, Rentier, Fritz Stürmer, Haase, Willt Pandango, Tänzerin, Mispel, Tänzer, Scheffler, Kommiss, Teckelmann, Diener bei Tübbede, Behrmann, Gerichtsvollzieher, Emil, Lehrling, Ein Knabe, Erster Dienstmann, Zweiter Dienstmann, Studenten, Eleonore eines Tanzinstituts, Händler und Trödlerinnen, Matrosen, Dienstmänner, Volk.

Ort der Handlung: Der erste und dritte Akt spielt in Berlin, der zweite in einer kleinen Hafenstadt. Größere Pause nach dem 1. Stüd. Schnittbilletts werden nicht ausgegeben. Ende 10 Uhr.

Dienstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Die versunkene Glocke. Lustspiel.

Danziger Wilhelm-Theater

Director und Besitzer: HUCO MEYER

Hente Montag: Viertes Gastspiel: Saharet, Australiens berühmteste Tänzerin, und das vorzügliche Februar-Ensemble.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Dienstag: Vorletztes Gastspiel: Saharet.

Mittwoch: Unwiderlich letztes Gastspiel: Saharet.

Sonabend: Letzter Maskenball.

Hotel de Stolp.

Restaurant, Konzertsaal. Dominikanerplatz. Täglich: Doppel-Konzert, Tegernsee'r Sänger- u. Schuhplattler-Tänzer-Truppe, 4 Damen, 3 Herren, unter Leitung des Herrn Franz Grill. Militär-Konzert. Sonntags Anfang 4 Uhr, Wochentags 7 Uhr. Entree frei. M. Nitschl.

Apollo.

Hente: Unterhaltungs-Musik der Hauskapelle.

Bazar mit Verloosung zum Besten des St. Marienkrankenhanfes den 17. und 18. Februar.

Verloosung Dienstag, den 19. Februar.

Sonntag, 17. Febr. Vorm. von 12-2 Verkauf Konzert gegen Sonntag, 17. Febr. Nachm. von 4-8 Verkauf) 50 S. Entree. Montag, 18. Febr. Vorm. von 10-2 Verkauf bei freiem Eintritt. Montag, 18. Febr. Nachm. 4-8 Verkauf Konzert geg. 25 S. Entree Um rege Theilnahme im Interesse der Wohlthätigkeit bitten herzlich Danzig, den 11. Februar 1901 (1794) Das Komitee.

Restaurant „Zur Markthalle“

Junkergasse Nr. 3. Täglich: Grosses Frei-Konzert und Gesangsvorträge der Damen-Kapelle „Fidelitas“. Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr, Sonntagabend u. Sonntag von 11 1/2 Uhr: Matinee. D. Eifert.

Café Grabow

vorm. Moldenhaner. Jeden Dienstag von 3-7 Uhr (1768) Kaffee-Konzert.

Vorträge über Grundwahrheiten der Religion.

6. Vortrag D. Franck, Konfistorialrath a. D.: Das Kreuz. Mittwoch, d. 13. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, Saal des Gewerbehause.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Abtheilung Danzig. Freitag, 15. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal des Schützenhanfes Vortrag mit Lichtbildern.

Herr Dr. Hugo Grotho spricht über: Deutsche Kulturarbeit in Kleinasien. Eintrittskarten 3. Reihe von 1,50 M. sind auch für Nichtmitglieder bei Hrn. Kaufmann O. Schäfer, Langgasse 31, zu haben. (3438)

Kuhmilch-Butter!

naturrein, massiv, frisch, sehr schmackhaft, franco Nachnahme: 6 Pfund-Kiste M. 3,70, 10 Pfund-Kiste M. 6,-. (3389) B. Kaphan, Buczac 11 via Oberberg (Schl.)

Für Behörden, Industrielle, Private!

Porzellan-Schilder Emaillé-Schilder

mit Aufschrift (3390) fertigt in einigen Tagen selbst an und empfiehlt Ernst Schwarzer, Porzellan-Malerei, Danzig, Kürschnergasse 2. Annahme auch Zoppot: Nordstr. 3

A. Fischer jr., Dampfbier-Brauerei, Mischottland bei Danzig

Telephon No. 1024. Weiß-Bier, Gräser-Bier, Doppelmalz-Bier, Puziger-Bier, Porter-Bier, Jopen-Bier (3148) in Gebinden u. Flaschen.

Ausverkauf!

Vinoleum unter Beschaffungskosten, Käufer billig, Zapfen bei einer Rolle 1 1/2 Meter Borde umsonst Brodbänkengasse 48, 1.

Käse.

Einen kleinen Posten alten pikanten fetten Werderkäse empf. Molkerei 38 Breitgasse 38. (3491b)

Elegante Fracks und Frackanzüge

werden stets verliehen Breitgasse 36. (8309b)

Achtung!

Zimmerleute Danzigs und Umgegend. Dienstag, den 12. Februar, Abends 7 Uhr, findet eine grosse Versammlung im Lokale Brodbänkengasse 11 statt. Referent: Kamerad Schmidt aus Breslau. Der Vorstand.

Ani Theilzahlung

Herren-Garderoben fertig und nach Maass an Beamte, Angestellte ohne jede Preisverhöhung. Offerten unt. B 503 an die Exped. d. Blatt. erb. (3146) Masken-Kostüme billig zu verleihen. Frauengasse 47, 1 St.

R. Schrammke,

Hauschor 2, empfiehlt (3426) ff. gem. Marmelade 25 S, Himbeer-Marmelade 35 S, Süßl. Pfannkuchen 25 S, Pfannkuchen 20, 25, 30, 40, Saccharin, geschält, 40 S, Schnitt-Kepfel 40 S, Bohren-Kepfel 50 S, Birnen, geschält, 40 S, Preiselbeeren 40 S, Kirsch-Himbeersaft 40 S, Tafel-Honig 45 S, Feinst. Bienehonig 70 S, Zucker-Syrup 15, 20, Dill-Gurken Stück 5 S, Sem-Gurken Pfd. 40 S, Delit. Sauerkohl Pfd. 6 S, Junge Erbsen 2 Pfd. 50 S, Schnittbohnen 2 40 S, Brochbohnen 2 40 S, Weizig-Ärterlei 2 90 S, Schnitt-Spargel 1,20 S, Apfelsinen Dgd. 50, 75 S, Zitronen 70, 80 S, Tisch-Margarine 50 S, Tafel-Margarine 60 S, Kästler Käse 60 und 70 S. Jeder Käufer erhält Rabatt-Marken.

Anfrichtiger Dank.

Seit langer Zeit wurde meine Frau an einem hochgradigen nervösen Leiden emsiglich geplagt. Athembekümpfung, Angstgefühl, furchtbares Herzklopfen, Magen- u. Verdauungsschwäche, Schmers u. Stechen im ganzen Körper, namentl. in den Armen, Zittern, Klümmern vor d. Augen, Appetitlosigkeit, fortwährende Unruhe und Wutregung, Schlaflosigkeit, jedoch sie ihrer häuslich. Thätigkeit kaum mehr vorziehen konnte. Vergebens hatte ich Hilfe gesucht. Da wurde ich auf die vielen Dankigungen, welche Hrn. A. Pfister in Dresden, Ostwall 7, zu Theil werden, aufmerksam, wandte mich sofort brieflich an denselben. Hrn. u. wurde durch dessen einfache, schriftl. Behandlung meine Frau in kürzester Zeit von ihrem Leiden völlig befreit. Ich sage Hrn. Pfister auf diesem Wege mein besten Dank. Ludwig Mathews, Wühnenbesitzer in Monzen der Neuenborf, Kreis Lpt., Dopr. (3406)

Bank-Gelder zur Beleihung von städtischen Grundstücken

offerirt (3259) John Philipp, Hypotheken-Bank-Geschäft, Brodbänkengasse 14.

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine Verkaufsstelle Langgasse No. 38 als Kommandite an

Frau Agnes Rütz

übergeben habe. Ich bitte, das mir bisher in reichem Maße geschenkte Vertrauen auf diese Dame freundlichst übertragen zu wollen und zeichne mit bester Empfehlung

J. Loewenstein, Chocoladen-, Cacao- und Zuckerwarenfabrik.

In höchlicher Bezugnahme auf obige Mittheilung werde ich stets bemüht sein, den Anforderungen meiner geehrten Kundschaft in jeder Hinsicht zu genügen und bitte ergebens, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Agnes Rütz.

Die Pianoforte-Fabrik von C. J. Gebuhr, Königberg i. Pr., Filiale: Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 78, empfiehlt ihr großes Lager von Flügel u. Pianinos zu anerkannt soliden Preisen sowie langjähriger Garantie. Leichteste Zahlungsbedingung. Alte Pianinos werden in Zahlung genommen. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Die Pianoforte-Fabrik von C. J. Gebuhr

Königberg i. Pr., Filiale: Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 78, empfiehlt ihr großes Lager von Flügel u. Pianinos zu anerkannt soliden Preisen sowie langjähriger Garantie. Leichteste Zahlungsbedingung. Alte Pianinos werden in Zahlung genommen. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Die Anerkennung und Weiterverbreitung, welche sich die von mir seit Jahren fabrizirte und in den Handel gebrachte Cigarette

No. 18 J. Borg

zufolge ihrer stets guten Qualität erworben hat, ist die Ursache gewesen, daß selbst großwie kleinste Cigarettenfabrikanten Nachahmungen dieser Cigaretten herstellen. Leider aber wird dabei unter Mißbrauch der Marke „No. 18“ viel minderwerthige Waare auf den Markt gebracht.

Wenn schon diese Nachahmungen klar beweisen, daß die von mir hergestellte Cigarette sehr geschätzt wird, halte ich es trotzdem für meine Pflicht, meine verehrten Abnehmer darauf aufmerksam zu machen, daß nur diejenige Cigarette echt ist, welche unter der No. 18 meinen Namen J. Borg trägt und weisse man daher jede andere Cigarette zurück. Meine Cigarette ist in vielen hiesigen, sowie auswärtigen Cigarengeschäften erhältlich. (3209)

Cigarettenfabrik „Stambul“, J. Borg, Danzig, Hundegasse Nr. 98.

Ausschneiden und aufbewahren!!

Die seit dem Jahre 1707 staatlich genehmigte und unter staatlicher Kontrolle bestehende Sterbekasse „Beständigkeit“ zahlt bei 25 Pfennigen monatlichen (wöchentlichem) Beiträge pro Person Mark 175 Sterbegeld.

Das Beitritts-geld beträgt beim Einkaufe in diese Sterbekasse vom 19. bis zum 24. Lebensjahre Mark 1,-, 25. „ „ „ 1,50, 30. „ „ „ 2,-, 35. „ „ „ 3,-, 40. „ „ „ 4,-, 45. „ „ „ 6,-, 50. „ „ „ 12,-.

Altersnachweis, wenn solcher vorhanden, resp. Legitimationspapiere bitten vorzulegen. Die Aufnahme neuer Mitglieder findet im „Deutschen Gesellschaftshaus“ Heilige Geistgasse 107, eine Treppe hoch, an folgenden Kassentagen statt: Sonntag, den 17. Februar, 1901, Nachmittags 2-6 Uhr, 17. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 7. Juli.

Die Kasse ist das zweitgrößte Institut hier am Orte, zählt 5200 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von Mark 53 000. (1930) Danzig, im Oktober 1900. Der Vorstand.

Beste englische und oberschlesische Steinkohlen!

gründ- und schlackenfrei, sowie sichten und buchen Kloben, Sparherd- und Theeholz, Steins etc. offerirt zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Adolf Rüdiger Nachfolger Franz Boehm.

Komtoir: Brodbänkengasse 35 und Steindamm 35.

Dampfmolkerei Langfuhr, Hauptstraße 58.

Dem geehrten Publikum von Langfuhr und Umgegend theile ergebens mit, daß ich meine Dampfmolkerei, ausgestattet mit neuesten Maschinen, von Olva nach -Langfuhr- verlegt habe. Der Detail-Verkauf beginnt mit dem hentigen Tage und bitte ich, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll Georg Valtinat, Langfuhr. (3431)

Neuheit! Kakao-Baumstamm (gef. Baumstämme) Delikates Backwerk empfiehlt die Konditorei von Paul Zimmermann. (2657)

2 Maschinenzüge, Elsfästerin u. Carmen, zu verleihen o. zu verkaufen Wallplatz 5, p., im Garten. Gebrauchtes Piano zu verk. Boogenpfl. 76, p. (2231)

Die Offizierstragödie in Mörchingen.

Am Sonnabend hat das Kriegsgericht der 33. Division in Metz sein Urteil gefällt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde verhandelt und Oberleutnant Rieger vom 17. Infanterie-Regiment (Mörchingen) wegen Fälschung des Hauptmanns Adams von demselben Regiment zu 12 Jahren Zuchthaus und Aussperrung aus dem Heere verurteilt.

Aus der Höhe des Strafmaßes ergibt sich, daß das Kriegsgericht die That nicht als einen Akt der Nothwehr angesehen hat, wie kürzlich von einer dem Angeklagten angehörenden Seite behauptet wurde, sondern daß Oberleutnant Rieger den tödtlichen Schuß auf den Hauptmann Adams sofort bei dessen Eintritt in das Zimmer ohne äußere Veranlassung abgegeben hat.

Wir geben nachstehend in Ergänzung unserer bereits mitgetheilten Ausführungen noch einige Einzelheiten zu der so tragisch gendeten Affäre: Nach dem offiziellen Kaisergeburtstagesessen in Mörchingen saßen einige ältere Offiziere, unter denen sich auch der Oberstabsarzt Dr. Rieger und dessen Bruder, der Oberleutnant Rieger, befanden, an einem Tisch zusammen und unterhielten sich. Die Stimmung ging sehr hoch. Hauptmann Adams hatte mehrere gefällige Getränke zu sich genommen, als er vertragen konnte. Das über admettliche seine Wirkung auf ihn aus. Er begann die auf dem Tische stehenden Gläser umzuwerfen. Der Oberstabsarzt, der neben ihm saß, hielt ihn die Hand fest, um ihn daran zu verhindern. Hauptmann Adams streckte nunmehr die andere Hand aus, um ein Glas umzuklopfen. Darauf ergriß der Oberleutnant Rieger diese Hand und hielt sie fest. Das Ganze dauerte nur wenige Augenblicke. Dann ließen die Brüder Rieger die Hände des Hauptmanns wieder los. In diesem Augenblicke sprang Hauptmann Adams auf und verlegte dem Oberstabsarzt einen Schlag. Der Oberstabsarzt verließ sofort das Zimmer. Nach ihm ging auch Hauptmann Adams fort, begab sich in seine Wohnung und legte sich zu Bett. Der Oberleutnant holte sich seinen Revolver. Zu der Wohnung des Hauptmanns Adams trat er zwei Offiziere, die im Auftrage des Oberstabsarztes den Hauptmann fordern wollten. Immer trat aus dem Schlafe geweckt Hauptmann ins Zimmer, sah sich um, schloß die Thür, aber der Oberleutnant sofort nieder, ehe die im Auftrage seines Bruders erschienenen Kameraden ihre Sendung noch erfüllen konnten. Daß der Hauptmann am Tische geessen, mit gegogenem Säbel auf den Oberleutnant losgegangen, und daß zwischen dem Oberstabsarzt Dr. Rieger und Adams ein gespanntes Verhältnis bestanden, sowie daß Hauptmann Adams durch fälschliche Bemerkungen des Oberstabsarztes Dr. Rieger gereizt worden wäre, ist Erwähnung.

Zwölf Jahre Zuchthaus hat Oberleutnant Rieger erhalten. Eine eintägige, schwere Strafe, selbst wenn man das Verbrechen bedenkt, das er begangen, zudem wenn man erwägt, daß die Anklage nicht auf Mord, sondern auf Fälschung im Genauesten hat. Wir wollen aus jedem Kommentar im Einzelnen enthalten, wenn die Affäre auch zu Fragen vielen und reichen Anlaß bietet. Das muß jedoch festgestellt werden, daß eine Reihe von Infortretheten bei Verfolg der Affäre begangen sind, die geradezu als ungläublich bezeichnet werden müssen. Man stelle sich einen Kreis von Herren vor, die sehr reichlich geessen haben oder auf gut deutsch, die sich in einem Zustand mehr oder weniger großer Bezechtheit befinden. Der Eine will Gläser vom Tische werfen, jedenfalls ein Zeichen dafür, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig ist; Andere hindern ihn daran; es fällt ein Schlag. Die Herren begeben sich nach Haus. Man stelle man sich vor, daß noch am demselben Abend die Kartellträger des Geschlages bei demjenigen erschienen, der durch seinen Handlungsweise bewiesen, daß er sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befunden hat und selbstverständlich eine Stunde darauf noch befindet. Wo in aller Welt ist es denn Eitel, daß unmittelbar nach einem Renkontre Kartell getragen wird. Hingegen muß man sich vorstellen, daß die zur Einschränkung des Zweikampfs unter den Offizieren des Heeres erlassene allerhöchste Verordnung über die Ehrengerichte (Ergänzungsordr.) vom 1. Januar 1897 bestimmt, daß, wenn zwischen Offizieren Privatfeindlichkeiten und Befehldigungen vorkommen, die nicht alsbald auf gutlichem Wege standesgemäß beglichen werden, die Beteiligten verpflichtet sind, unter Unterlassung aller weiteren Schritte ihrem Ehrenrat sofort Anzeige zu machen. Diese allerhöchsten Befehle würden jedenfalls von Hauptmann Adams zu beachten gewesen sein. Da die Sanitätskolonne diesen ehrengerichtlichen Anordnungen nicht unterstellt sind, so hat Oberstabsarzt Rieger einen anderen Weg eingeschlagen. Er hat dem Hauptmann sofort seine Zeugen genannt, trotzdem er wußte oder wissen mußte, daß dieser seinerseits zunächst verpflichtet war, dem Ehrenrat des Regiments Nr. 17, unter Leitung des Kommandeurs, den Sachverhalt ungeschminkt durch mündliche oder schriftliche Verhandlungen aufzuklären und nach dem Ergebnisse der Ermittlungen, sowie nach Anhörung der Beteiligten sich zu ganz bestimmten Punkten zu erklären. Annehmen konnte die Forderung des Oberstabsarztes der Hauptmann Adams wieder erst nach Genehmigung seines Ehrenrates.

Alle diese Bestimmungen hätte aber inzwischen der Bruder des Forderers, Oberleutnant Rieger, über den Hauptmann Adams zu griff als ganz Unberechneter zur Pöbele, ging hin und schloß den Abhang über den Hauptmann. Er hat nun seine Strafe erhalten. Von Rechts wegen, mag man hinzuzufügen, wenn auch dieses Mittel in seinem Unglücklichen, der lange Jahre im Zuchthaus eine in fernerer Trunkenheit und in einem Zustand geistiger Verwirrung und Unmachtung begangene That zu büßen hat, uns ergreifen muß.

Der Gedanke, einen städtischen Arbeitsnachweis in unserer Stadt zu errichten, ist nicht neu. Bereits hat die Abegg-Stiftung einen Arbeitsnachweis eingerichtet, welcher jedoch mittlerweile den Verhältnissen nicht mehr entspricht und einer Erweiterung bedürftig war. Es wurde deshalb am 14. Januar 1896 eine Besprechung auf dem Rathhause abgehalten, an welcher außer dem Leitern der großen Verhältnisse, zahlreiche Arbeitgeber theilnahmen. Man einigte sich dahin, einen Verordnungs-männern-Ausschuß zu wählen, in welchem je drei Arbeitgeber und Arbeitnehmer sitzen sollten. Inzwischen all die Verträge, auf diesem Wege etwas zu erreichen, sind vergeblich gewesen. Es war in Aussicht genommen worden, die bereits bestehende Arbeitsvermittlungsstelle der Abegg-Stiftung zu einer allgemeinen Arbeitsnachweisstelle zu entwickeln, doch ist dieses nicht gelungen, denn die Lokalisation der Vermittlungsstelle der Abegg-Stiftung ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Während im Jahre 1897 2468 Stellen vermittelt wurden, hat man im Jahre 1898 nur 629 und im Jahre 1899 nur 117 Stellen vermittelt.

Es würde jedoch falsch sein, wollte man aus diesem Rückgang den Schluß ziehen, daß in Danzig ein Bedürfnis für einen Arbeitsnachweis nicht vorliegt; dem widersprechen die Verhältnisse in anderen Städten.

Seit Jahren wenden die Verwaltungen zahlreicher demüthiger Städte einer besseren Gestaltung des Arbeitsnachweises für gelehrte und ungelernete, männliche und weibliche Arbeiter ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge zu. Fast überall ist die Erkenntnis lebendig geworden, welche hohe Bedeutung für das Gemeinwohl es hat, daß die vorhandenen Arbeitskräfte möglichst leicht, schnell und billig den offenen Arbeitsstellen zugeführt werden. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat sich bemüht, durch mehrfache Erlasse diese Bewegung zu fördern. Auf die Anregung des Ministers hin sind in den letzten Jahren zahlreiche neue Arbeitsnachweisstellen entstanden. So überzieht sich allmählich der preussische Staat mit einem Netze von Arbeitsvermittlungsstellen. Eine Uebersicht nach dem Stande vom 1. Januar v. J. weist bereits 22 solcher allgemeinen Arbeitsnachweise auf, die entweder von den Kommunen errichtet sind oder mit kommunaler Unterstützung betrieben werden. In Westpreußen haben schon jetzt Graudenz, Thorn, Carlsruhe, Dirichau, Marienburg und Neustadt solche Arbeitsvermittlungsstellen, und zwar sind diese alle kommunalen, welche unentgeltlich Arbeit vermitteln. Auch in Danzig ist bereits vor geraumer Zeit das Bedürfnis nach einer besseren Arbeitsvermittlung zu Tage getreten. Unterm 19. Februar 1894 ist der Innungsausschuß an uns mit der Bitte herangetreten, zu erwägen, ob nicht in Danzig wie in anderen größeren Städten Deutschlands ein Arbeits-Amt eingerichtet werden könne. Der Innungsausschuß theilte damals mit, daß derselbe Wunsch am 1. Februar 1894 in einer Versammlung der Arbeitgeber und Gewerkschaftsvertreter einstimmig zum Antrag erhoben, und daß die Nothwendigkeit der Errichtung eines Arbeitsamtes nicht bloß von Seiten der Vertreter der Arbeitnehmer, sondern auch seitens der Arbeitgeber aus dem Handwerkerstande wiederholt anerkannt worden sei. Als die Aufgabe des Arbeitsamtes wurde vornehmlich die Kontrolle des Arbeitsmarktes und die unentgeltliche Vermittelung von Arbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bezeichnet.

Der Magistrat ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Thätigkeit eines Vereins in Danzig nachhaltige Erfolge nicht zu erzielen vermag und ist deshalb entschlossen, eine kommunale Anstalt zu errichten. Eine solche Anstalt muß vor allen Dingen das Vertrauen der beteiligten Kreise, sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer, gewinnen. Hierzu ist notwendig, daß sie nicht nur bürokratisch verwalter wird, sondern daß auch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen Einfluß auf ihre Verwaltung besitzen. Wie in vielen anderen Städten ist daher die Anstalt der Aufsicht eines Ausschusses unterstellt worden, der aus einem Mitgliede des Magistrats und gleich vielen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildet wird. Die Wahlen dazu soll die Stadtverordneten-Versammlung vornehmen, sie soll dabei indessen in bestimmtem Umfange an Vorschläge der Gewerkschaftsmitglieder gebunden sein. Damit die Arbeitnehmer in der Lage sind, den Sitzungen beizumohnen, soll ihnen eine Entschädigung von 2 Mk. für jede Sitzung gewährt werden. Außerst wichtig ist ferner, daß ein geschickter und umsichtiger Verwalter mit der Leitung der Anstalt betraut wird, der seine ganze Arbeitskraft für dieselbe zur Verfügung stellt und für die bei der Arbeitsvermittlung in Betracht kommenden Fragen sowie für die Führung der erforderlichen Listen volles Verständnis besitzt. Sein Gehalt soll auf 2000 Mark bemessen werden. Das Nachweissamt soll sein Geschäftsbüro möglichst im Centrum der Stadt erhalten. Es soll mehrerlei besetzt und an das Telephonnetz angeschlossen werden.

Die Thätigkeit der Arbeitsvermittlungsstelle wird der Magistrat allen Personen zugänglich machen, die Arbeit anbieten oder nach Arbeitern fragen. „Gelernte“ und „ungelernte“ Arbeiter jeder Art, männliche und weibliche, Personen mit höherer und geringerer Fertigkeit und Bildung sollen sich an die Vermittlungsstelle wenden und von ihr verlangt werden können. Es besteht kein genügender Grund, die Thätigkeit der Anstalt durch Ausnahmen zu beschränken, und die Wohlthat einer schnellen, wohlgeordneten und unentgeltlichen Vermittelung bestimmten Kreisen zu entziehen. Nur auf die Vermittelung weiblicher Diensthöten, die ein ganz besonderes Eingehen auf die Wünsche und Gewohnheiten der Herrschaften ganz besondere Einrichtungen und ein besonders geschicktes weibliches Vermittlungspersonal erfordert, soll die neue Einrichtung ihre Thätigkeit nicht erstrecken. Ganz denselben Standpunkt haben sehr viele Städte eingenommen, andere verlangen für die Arbeitsvermittlung bei Diensthöten nicht unerschöpfliche Gebühren.

Der Magistrat hat ein Regulativ und eine Geschäftsordnung erlassen, aus der hervorgeht, daß das Bureau von 9 bis 1 Uhr Vormittag und von 3 bis 6 Uhr Nachmittag und an den Sonntagen von 11^{1/2} bis 1 Uhr dem Publikum geöffnet bleibt. Die Arbeitsvermittlung geschieht mittels Arbeitslisten, die getrennt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer und nach Berufsgruppen geführt werden. Die arbeitssuchenden Arbeiter werden nach der Reihenfolge der Meldungen einberufen, jedoch können Personen, die mit ihrer Familie hier wohnen, vor allemstehenden und neu zugezogenen bevorzugt werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind verpflichtet, dem Bureau von dem Ergebnisse der Vermittlung Mitteilung zu machen. Sämtliche Gesuche, die nicht binnen 14 Tage erledigt sind, gelten als erledigt, falls sie nicht innerhalb dieser Zeit erneuert werden. Die Ausgabe ist auf 6700 Mk. veranschlagt, während an Einnahmen für die Arbeitsvermittlung von auswärts 200 Mk. eingestiftet sind.

Stadtheater und Musik. Stadtheater. Einen Junggesellenstreich nennt Dreyer sein vielsach auf deutschen Bühnen gespieltes Stück „Groszmann“, er will damit zu verweisen geben, daß er den Schwerpunkt in die humorvolle Charakterisierung eines abgelebten Weiberebes, des Junggesellen Joachim Baron von Wesenberg verlegt hat. Das Stück, das in den beiden ersten Akten einen sehr originellen Anlauf nimmt, verläßt leider in den beiden letzten Aufzügen bedeutend und mündel ganz in das übliche Fahrgwasser ein, in dem es sich freilich noch ganz belustigend bewegt. Die Fabel des Schwantes ist recht lustig. Joachim Baron von Wesenberg hat in seinen jungen Jahren mit einer Frau absprechende Erfahrungen gemacht, er hat in Folge dessen der ganzen Weiblichkeit abgeschworen und lebt auf seinem Gut nur materiellen Genüssen und seinem Weiberebes. Nur männliche Bediente dürfen um ihn sein, sein Sohn führt das Regiment. Da scheidet plötzlich seine von ihm früher verheiratete Kusine Walschke, verwitwete Frau v. Wierendorff mit zwei erwachsenen Töchtern und einer Enkelin im Gedränge und außerdem einem Ständermädchen und einer geprüften „Jungfer“ bei ihm zum Besuch herein, überblickt die Lage der Dinge, läßt sich durch alle hochförmlichen Kunststücke des Barons nicht aus dem Felde schlagen, sondern behauptet es freigeist. Sie bekommt den diesen Wetter lächelnd herum, indem sie in ihm Gel vor sich selber und seinem avellosen, um dem Dienste des Hauses geweihten Dasein, sowie seinen Ehrgeiz und sein Pflichtgefühl zu erwecken weiß und heirathet ihn. Dreyer verlegt in der Gestaltung der Fabel, in der Charakterisierung des Barons, seines Bedienten und der übrigen Umgebung des Weiberebes nicht sein freies Talent und seinen unwürdigen auf Medlenburger Boden gewachsenen Humor, und so errang das

Stück gestern, vornehmlich im ersten und letzten Akt, einen großen Seitererfolg. Die in dem Vordergrund stehende Gestalt des Barons Joachim spielte Herr Biedert mit vielen Numern. Er charakterisierte den Weiberebes als einen autoritären Junker, der vor den hereinkommenden Frauen in löstlicher Verzweiflung die Waffen streckt. Köstlich war auch der Bediente Wierendorff des Herrn Weyer, ein Prachtexemplar von Dummheit und Verliebtheit. Die Rolle der verwitweten Frau von Wierendorff, die sehr schablonenhaft gehalten ist, spielte Frau Welscher mit gewohnter Frische und Munterkeit. Herr Welscher gab den souveränen Küchenschef mit Würde und Anmuth. Des jungen Liebespaars nahmen sich Fräulein Rieger (Kotte) und Herr Eder (Walter v. Barlow) mit vielem Erfolg an.

Verbandsstag des Preussischen Regatta-Verbandes. O Ebing, den 10. Febr. Heute fand hier selbst der diesjährige Verbandsstag des Preussischen Regatta-Verbandes im „Gewerbevereinshaus“ unter dem Vorsitz des Herrn Kaufmann Gehmke statt. In dem Jahresberichte gab der Vorsitzende der letzten in Königsberg abgehaltenen Verbandsregatta, welche gut durch die Königsberger Sportgenossen vorbereitet war, aber durch das Wetter ungünstig beeinflusst wurde. Dem Verbandspräsidenten an die Vereine „Vorwärts“, „Ebing“, „Ruderverein“, „Danzig“, „Nauticus“, „Ebing“, „Victoria“, „Danzig“, „Germania“, „Königsberg“ und „Ruderverein“, Königsberg. Die Vereine Thorn und Bromberg sahen noch immer außerhalb des Verbandes. Der Verbandspräsident, Herr Sommerfeldt, Danzig, ergriffte hierauf den Rednerstuhl. Der Verband hatte zu Beginn des Jahres 6 korporative und 31 ordentliche Mitglieder; es traten im Laufe des Jahres dem Verbandsverbande 8 ordentliche Mitglieder, während 6 ordentliche Mitglieder ausgetreten, so daß sich also jetzt der Verband aus 6 korporativen und 33 ordentlichen Mitgliedern zusammensetzt. Einziges Mitglied eines Bestandes von 514,42 Mk. betragen die Einnahmen 1620,92 Mk. die Ausgaben 970,35 Mk., darunter 750 Mk. Zuzug zu der Königsberger Regatta. Es verblieb der Kasse somit ein Bestand von 650,57 Mk. Zu Kassenevidenzen wurden die Herren Art und Werner gewählt. — Der Haushaltsplan für das Jahr 1901 wird in Einnahme und Ausgabe auf 997,50 Mk. festgesetzt. An Einnahme werden 396 Mk. Beiträge für ordentliche und 601,50 Mk. für korporative Mitglieder vorgezogen. An Ausgaben werden u. A. vorgezogen 750 Mk. Zuzug für die diesjährige Verbandsregatta, 30 Mk. Zuzug für den deutschen Ruderverband, 75 Mk. für einen Ehrenschiff für die Sieger im Kaiser-Bierer und 50 Mk. für einen Ehrenschiff für die Sieger im Verbands-Bierer. — Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Festlegung von Ort und Zeit der diesjährigen Verbandsregatta. Es wird beschloffen, dieselbe am 23. Juni er in Danzig abzuhalten. Die Königsberger Vereine hatten sich für den 7. Juli erklärt, da die Königsberger Verhältnisse erst eine spätere Annahme der sportlichen Thätigkeit gestatten sollen. — Ferner rief eine Interpellation der „Victoria“-Danzig, betreffend die Beschädigung von drei Rennbooten auf dem Transporte vom Bahnhof in Königsberg nach dem Regatta-Platz anlässlich der letzten Verbands-Regatta, eine längere Erörterung hervor, aus der hervorging, daß die Ursache für den bedauerlichen Unfall auf unglückliche Zufälle und Missverständnisse zurückzuführen ist. Hiermit ist die Angelegenheit beigelegt. Auf Antrag des Herrn Sommerfeldt-Danzig wird noch beschloffen, anlässlich des in einigen Tagen stattfindenden 10jährigen Bestehens des Preussischen Regatta-Verbandes einen Preis von 1000 Mark zu stiften. Mit einem dreifachen kräftigen „Sipp, Sipp, hurrah!“ wurden die Verhandlungen gegen 2 Uhr geschlossen. Im Anschluss an diese Verhandlungen fand im Gewerbevereinshaus ein gemeinsames Essen statt.

Neues vom Tage. Das Befinden König Wilhelms ist im höchsten Grade bedenklich, wenngleich die Aerzte noch nicht alle Hoffnung aufgegeben haben. Am Sonnabend Nachmittag erschien der kaiserliche Befehl in Wien am Krankenlager, um sich im Auftrag des Königs Alexander nach dem Befinden seines Vaters zu erkundigen und den Ausdruck der Theilnahme zu überbringen. Wien hat den Befehl, seinem Sohn seinen Dank für diesen Gruß telegraphisch zu übermitteln.

In der Nacht zum Sonntag ist wieder eine Verschlimmerung eingetreten. Kaiser Franz Josef ließ sich über das Befinden des Kranken Bericht erstatten. Unter den Söglingen der Staatsgewerkschaft in Lille brach gestern eine Meuterei aus. Die jungen Leute verbarsteteten sich in ihren Schlafsälen und zerstörten zahlreiche Einrichtungsgenstände. Der Schuldirektor mußte zur Herstellung der Ruhe Gendarmen herbeiholen lassen.

Wien, 11. Febr. (Privat-Tele.) Ein Befehl des Königs Milan tritt jetzt die Kritik ein. Falls er diese Nacht überlebt, hoffen die Aerzte, daß Milan bei seiner kräftigen Konstitution genesen kann. König Alexander erkundigt sich telegraphisch täglich nach dem Befinden seines Vaters, doch ist das Gerücht, daß er nach Wien reisen wolle, unbegründet.

Ein Dorado für Mischtrinker scheint Heilbrunn nicht zu sein; von 122 fetts des städtischen Unterjungsamtes unterzuchten Mischproben erwiesen sich 67 als gefällig und zwar durch Wasserbeimengungen von 20 bis 120 Prozent.

Der Kabellempfer „von Bobbielst“ der Nordischen Seefabelwerke ist von der glücklichen Legung des Reichspostkabels Singtan-Schauhat getrennt Mittag nach Nordenham zurückgekehrt.

Interessante Funde. Depeschen aus Astoria (Oregon) zu Folge, haben Taucher daselbst auf neue Vorkommen gefunden. Der Unterirdische Minister hat sich nach Oregon begeben, um die Vorkommen daselbst zu leiten.

Das Befinden des Königs von Sachsen. Bleber ist nicht mehr vorhanden, auch läßt der Husten nach. Der Prinz von Bulgarien erkrankt. Wie aus Philippopol gemeldet wird, ist der dort weilende Erbprinz Boris an Unterleibsstypus erkrankt; die Krankheit verläuft normal.

Die Brandkatastrophe in Balu. Petersburg, 11. Februar. (Tel.) Aus Balu berichtet der dortige Gouverneur, daß nur etwa 8 Millionen Rubel an Kapitale und Rapsia in 3 Rapsialagern verbrannt sind. Der Verlust des Reichs beträgt sich nur auf etwa 1200 000 Rubel. Von den Verbrannten sind 7 getödtet; alle anderen befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Die zur Offizierskategorie gehörigen aus China zurückgekehrten Mannschaften trafen Sonnabend Abend 7 Uhr in Kiel ein. Der Stationsbesitzer, Kriegervereine und zahlreiche erschienenen Publikum begrüßten die Heimkehrer. Gestern Abend hatten die Bürger von Kiel die Mannschaften zu einem Willkommenstrunk in das Seemannshaus geladen.

Sternberg's Ofter. J. Berlin, 11. Febr. (Privat-Tele.) Die Gattin des Kriminalkommissars Thiel, gegen den am Freitag verhandelt wird, ist von ihrer schweren Krankheit wieder genesen. Frau Thiel will sich von ihrem Manne nicht scheiden lassen. Von Suppa wird gemeldet, daß er London bereits verlassen hat. Auch der Rufensberg der Frau Suppa ist unbekannt. Man vermuthet, daß sie sich bei ihrem Manne befindet. Am Neujahrstage traf sie unerwartet in ihrer Wohnung ein, hielt sich jedoch dort nur 1 1/2 Stunden auf und verabschiedete wieder, nachdem sie eine Anzahl von Papieren zu sich gesteckt hatte.

Infolge der Hofrauer fallen in diesem Winter zwar alle Bälle am Berliner Hof aus, dafür werden jedoch alle von der Hofgesellschaft in Aussicht genommenen, bisher aufgeschobenen Tanzfeste, nachdem der Kaiser wieder aus England zurückgekehrt ist, stattfinden.

Locales. Der Heffische Männergesangsverein hatte gestern Abend in den Räumen des Gewerbevereins ein Sommer-Johannisfest veranstaltet und das Bild, das sich dem Auge des Besuchers bot, war dasselbe wie man es im Sommer bei dem wirthlichen Johannisfeste in Jätkenthall zu sehen gewohnt ist. Schausteller aller Art hatten ihre Buden errichtet, Bierkränze spielten durch die Gänge, ihre ihnen zugeworfenen Gelder sammelnd, ein Carroussel fand sehr regen Zuspruch und auf einer Flug hergerichteten Polkwiese drehten sich zahlreich Paare im Walzerstille. Solch war auch zur Stelle und brachte verschiedene, die sich zu laut den Tönen des Festes hingaben, hinter Schloß und Riegel. Ganz besondern Jubel rief aber das Preisklettern hervor. Jeder der Sieger wurde mit einem Tisch begrüßt, viele erreichten aber nicht den Ring, an dem die Preise hingen. Den Schluß des eigenartigen Festes, bei dem aus das Sacklaufen, Wurfbälle und Bandlaufen nicht fehlte, bildete ein großes Villantentanzstück. Nach demselben hielt der Tanz die Theilnehmer an dem lustigen Feste noch recht lange beisammen.

Wühltheater. Das vorgetragene und gestrige Gastspiel der Söhne brachte wiederum sehr volle Häuser. Der Direktor ist es gelungen, die Söhne auch noch für den Mittwoch zu gewinnen, so daß also die Gastspiele erst am Mittwoch ihr Ende erreichen.

Turmwarnung. Nach einem heute Vormittag 9 Uhr 55 Minuten aufgegebenen Telegramm der Seewarte in Hamburg macht ein tiefes Minimum in Island stürmische nordwestliche und nördliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen sind angewiesen worden, das Signal für Nordweststurm zu ziehen.

Auf nach Venedig. Infulenza, Pestiferkeit und Anarche trugen in den letzten Wochen die Schuld, daß vielfach Vorstellungen in unserem Stadttheater geändert werden mußten. Das Coloperal der Oper und des Schauspielers hat daher auf ärztliche Anrathung beschlossen, ein milderes Klima aufzusuchen und begiebt sich Männlein und Weiblein — an der Spitze die Direction — zur Erholung nach Italien, um in Venedig unter dem ewig blauen Himmel völlige Genesung wieder zu erlangen. — Wer die rauhe Witterung hier im fernen Norden nicht vertragen kann, der folge unterm künstlichen nach der alten Fagunenstadt; Mittwoch, den 13. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, treffen man dort ein, und wer noch keine Fagurkarte hat, der inkübere sich schlüssig in den drei bekannten Boverkaufsstellen. Am aber dem theaterfreundlichen Publikum Danzigs nicht bange zu machen, theilen wir heute schon mit, daß das gesammte Personal Donnerstag schon wieder zurückkommen wird, um mit erneuten Kräften und gestärkter Gesundheit die Vorstellungen in unserem allerwürdigsten Musiktempel wieder aufzunehmen.

Der Militär-Verein hatte vorgestern Abend im Apollo-Saale des Hotel du Nord zur Feier seines 65. Stiftungsfestes eine größere Ballgesellschaft veranstaltet. Die Theilnahme von Seiten der Mitglieder und Gäste an derselben war sehr reger. Nach einem einleitenden Konzert und einer Polonaise hielt der 1. Vorsitzende Herr Borchert die Festrede, in der er ein Bild von der 65jährigen Geschichte des Vereins gab. Gleichzeitig gedachte er in derselben der kürzlich begangenen 200jährigen Jubelfeier des Königreichs Preußen. Er schloß mit einem begeisterten angenommenen dreifachen Hoch auf den Kaiser. Nach Absingen der Nationalhymne wurde den ältesten Mitgliedern des Vereins eine hübsche Ehrung zu theil. Eines derselben, Herr Blum, gehört dem Verein bereits seit dem Jahre 1838 an. Nachdem Herr Blum lange Jahre hindurch Mitglied des Vorstandes gewesen und als solcher sich viele Verdienste um den Verein erworben hat, wurde er vor 6 Jahren zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Auch Herr Blum, der dem Verein seit dem Jahre 1858 angehört, war aus Anlaß des 65. Geburtstages des Vereins zum Ehrenmitglied ernannt. Ein hierüber ausgefertigtes Diplom wurde ihm von Herrn Borchert, der an beide Ehrenmitglieder derbige Begrüßungsworte richtete, überreicht. Eine ganz besondere Uebersingung wurde aber Herrn Borchert zu theil, als der 2. Vorsitzende Herr Sternberg die Mittheilung machte, daß der Verein auch seinen 1. Vorsitzenden zum Ehrenmitglied ernannt habe. Er überreichte Herrn Blum ein Diplom und dann jedem der drei Ehrenmitglieder einen mit Schleißen in schwarzweißen Farben geschmückten Lorbeerkranz. Herr Blum dankte für die Ehrung und brachte ein Hoch auf den Verein aus, dann gab man sich ganz den Ballrednern hin und erst in ganz früher Stunde wurde der Heimweg angetreten.

Der Langfuhrer Gesang-Verein (gemischte Chor) hatte am Sonnabend seine Mitglieder und Gäste nach seinem Vereinslokale Jünglershöhe zu einem Gesellschaftsabend eingeladen. Der Dirigent des Vereins, Herr Musiklehrer G. Haupt, erkundete die Gesellschaft nach mehreren den Abend einleitenden Konzerten durch einen Klavier Vortrag. Des Weiteren wechselten Einzel- und Chorgesänge sowie Gesangsnummern mit einander ab, durch welche die Vortragenden reichen Beifall ernteten. Ein Tanzbeschloß das wohlgestungene Fest. Es möge hier noch erwähnt werden, daß der genannte Chor vor Kurzem mit dem Eintritte der weltlichen Kamate „Die erste Walpurgisnacht“ von Mendelssohn begonnen hat.

Selbstmord. Zu dem gestern von uns mitgetheilten Selbstmord des Restaurateurs G. in Neujahrswasser wird uns heute mitgetheilt, daß derselbe anstehend in einem Anfall von Geistesstörung begangen worden ist. Sein Selbstmord soll sich zum Tage seines Todes gut gegangen sein.

Polizei-Bericht vom 10. und 11. Februar. Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Verdröbnung, 3 wegen Unugs, 1 Weiberstecher, 2 Obdachlose, Obdachlos: 12. Gefunden: 1 weiße Schürze, abzuholen aus dem Fundbureau der Königl. Polizei-Direction; am 29. December v. J. 1 grünes Damen-Parfömmante mit 4,35 Mk., abzuholen von der Handelsstraßen-Karoline-Kolonie, Unterstraße 27; am 28. December v. J. ein Zehnmarkstück, abzuholen vom Kaufmann Herrn Karl Bergien, Stroddankstraße 13. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch angefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der Königl. Polizei-Direction zu melden. Verurtheilt: 1 Mann, den seit dem 8. Januar er, Vormittags, in der Straße zum Wollmarkt, 34 Jahre alt, blondes Haar, blaue Augen, schlau, hell, Wollhaat, Kleidung: schwarzer neuer Kammergarnanzug, heller, gelblicher Sals, schwarzer neuer schwarzer dunkelbrauner Ueberzieher; derselbe hatte 80 Mk. Geld bei sich.

Der Heffische Männergesangsverein hatte gestern Abend in den Räumen des Gewerbevereins ein Sommer-Johannisfest veranstaltet und das Bild, das sich dem Auge des Besuchers bot, war dasselbe wie man es im Sommer bei dem wirthlichen Johannisfeste in Jätkenthall zu sehen gewohnt ist. Schausteller aller Art hatten ihre Buden errichtet, Bierkränze spielten durch die Gänge, ihre ihnen zugeworfenen Gelder sammelnd, ein Carroussel fand sehr regen Zuspruch und auf einer Flug hergerichteten Polkwiese drehten sich zahlreich Paare im Walzerstille. Solch war auch zur Stelle und brachte verschiedene, die sich zu laut den Tönen des Festes hingaben, hinter Schloß und Riegel. Ganz besondern Jubel rief aber das Preisklettern hervor. Jeder der Sieger wurde mit einem Tisch begrüßt, viele erreichten aber nicht den Ring, an dem die Preise hingen. Den Schluß des eigenartigen Festes, bei dem aus das Sacklaufen, Wurfbälle und Bandlaufen nicht fehlte, bildete ein großes Villantentanzstück. Nach demselben hielt der Tanz die Theilnehmer an dem lustigen Feste noch recht lange beisammen.

Wühltheater. Das vorgetragene und gestrige Gastspiel der Söhne brachte wiederum sehr volle Häuser. Der Direktor ist es gelungen, die Söhne auch noch für den Mittwoch zu gewinnen, so daß also die Gastspiele erst am Mittwoch ihr Ende erreichen.

Turmwarnung. Nach einem heute Vormittag 9 Uhr 55 Minuten aufgegebenen Telegramm der Seewarte in Hamburg macht ein tiefes Minimum in Island stürmische nordwestliche und nördliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen sind angewiesen worden, das Signal für Nordweststurm zu ziehen.

Auf nach Venedig. Infulenza, Pestiferkeit und Anarche trugen in den letzten Wochen die Schuld, daß vielfach Vorstellungen in unserem Stadttheater geändert werden mußten. Das Coloperal der Oper und des Schauspielers hat daher auf ärztliche Anrathung beschlossen, ein milderes Klima aufzusuchen und begiebt sich Männlein und Weiblein — an der Spitze die Direction — zur Erholung nach Italien, um in Venedig unter dem ewig blauen Himmel völlige Genesung wieder zu erlangen. — Wer die rauhe Witterung hier im fernen Norden nicht vertragen kann, der folge unterm künstlichen nach der alten Fagunenstadt; Mittwoch, den 13. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, treffen man dort ein, und wer noch keine Fagurkarte hat, der inkübere sich schlüssig in den drei bekannten Boverkaufsstellen. Am aber dem theaterfreundlichen Publikum Danzigs nicht bange zu machen, theilen wir heute schon mit, daß das gesammte Personal Donnerstag schon wieder zurückkommen wird, um mit erneuten Kräften und gestärkter Gesundheit die Vorstellungen in unserem allerwürdigsten Musiktempel wieder aufzunehmen.

Der Militär-Verein hatte vorgestern Abend im Apollo-Saale des Hotel du Nord zur Feier seines 65. Stiftungsfestes eine größere Ballgesellschaft veranstaltet. Die Theilnahme von Seiten der Mitglieder und Gäste an derselben war sehr reger. Nach einem einleitenden Konzert und einer Polonaise hielt der 1. Vorsitzende Herr Borchert die Festrede, in der er ein Bild von der 65jährigen Geschichte des Vereins gab. Gleichzeitig gedachte er in derselben der kürzlich begangenen 200jährigen Jubelfeier des Königreichs Preußen. Er schloß mit einem begeisterten angenommenen dreifachen Hoch auf den Kaiser. Nach Absingen der Nationalhymne wurde den ältesten Mitgliedern des Vereins eine hübsche Ehrung zu theil. Eines derselben, Herr Blum, gehört dem Verein bereits seit dem Jahre 1838 an. Nachdem Herr Blum lange Jahre hindurch Mitglied des Vorstandes gewesen und als solcher sich viele Verdienste um den Verein erworben hat, wurde er vor 6 Jahren zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Auch Herr Blum, der dem Verein seit dem Jahre 1858 angehört, war aus Anlaß des 65. Geburtstages des Vereins zum Ehrenmitglied ernannt. Ein hierüber ausgefertigtes Diplom wurde ihm von Herrn Borchert, der an beide Ehrenmitglieder derbige Begrüßungsworte richtete, überreicht. Eine ganz besondere Uebersingung wurde aber Herrn Borchert zu theil, als der 2. Vorsitzende Herr Sternberg die Mittheilung machte, daß der Verein auch seinen 1. Vorsitzenden zum Ehrenmitglied ernannt habe. Er überreichte Herrn Blum ein Diplom und dann jedem der drei Ehrenmitglieder einen mit Schleißen in schwarzweißen Farben geschmückten Lorbeerkranz. Herr Blum dankte für die Ehrung und brachte ein Hoch auf den Verein aus, dann gab man sich ganz den Ballrednern hin und erst in ganz früher Stunde wurde der Heimweg angetreten.

Der Langfuhrer Gesang-Verein (gemischte Chor) hatte am Sonnabend seine Mitglieder und Gäste nach seinem Vereinslokale Jünglershöhe zu einem Gesellschaftsabend eingeladen. Der Dirigent des Vereins, Herr Musiklehrer G. Haupt, erkundete die Gesellschaft nach mehreren den Abend einleitenden Konzerten durch einen Klavier Vortrag. Des Weiteren wechselten Einzel- und Chorgesänge sowie Gesangsnummern mit einander ab, durch welche die Vortragenden reichen Beifall ernteten. Ein Tanzbeschloß das wohlgestungene Fest. Es möge hier noch erwähnt werden, daß der genannte Chor vor Kurzem mit dem Eintritte der weltlichen Kamate „Die erste Walpurgisnacht“ von Mendelssohn begonnen hat.

Selbstmord. Zu dem gestern von uns mitgetheilten Selbstmord des Restaurateurs G. in Neujahrswasser wird uns heute mitgetheilt, daß derselbe anstehend in einem Anfall von Geistesstörung begangen worden ist. Sein Selbstmord soll sich zum Tage seines Todes gut gegangen sein.

Polizei-Bericht vom 10. und 11. Februar. Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Verdröbnung, 3 wegen Unugs, 1 Weiberstecher, 2 Obdachlose, Obdachlos: 12. Gefunden: 1 weiße Schürze, abzuholen aus dem Fundbureau der Königl. Polizei-Direction; am 29. December v. J. 1 grünes Damen-Parfömmante mit 4,35 Mk., abzuholen von der Handelsstraßen-Karoline-Kolonie, Unterstraße 27; am 28. December v. J. ein Zehnmarkstück, abzuholen vom Kaufmann Herrn Karl Bergien, Stroddankstraße 13. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch angefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der Königl. Polizei-Direction zu melden. Verurtheilt: 1 Mann, den seit dem 8. Januar er, Vormittags, in der Straße zum Wollmarkt, 34 Jahre alt, blondes Haar, blaue Augen, schlau, hell, Wollhaat, Kleidung: schwarzer neuer Kammergarnanzug, heller, gelblicher Sals, schwarzer neuer schwarzer dunkelbrauner Ueberzieher; derselbe hatte 80 Mk. Geld bei sich.

Der Heffische Männergesangsverein hatte gestern Abend in den Räumen des Gewerbevereins ein Sommer-Johannisfest veranstaltet und das Bild, das sich dem Auge des Besuchers bot, war dasselbe wie man es im Sommer bei dem wirthlichen Johannisfeste in Jätkenthall zu sehen gewohnt ist. Schausteller aller Art hatten ihre Buden errichtet, Bierkränze spielten durch die Gänge, ihre ihnen zugeworfenen Gelder sammelnd, ein Carroussel fand sehr regen Zuspruch und auf einer Flug hergerichteten Polkwiese drehten sich zahlreich Paare im Walzerstille. Solch war auch zur Stelle und brachte verschiedene, die sich zu laut den Tönen des Festes hingaben, hinter Schloß und Riegel. Ganz besondern Jubel rief aber das Preisklettern hervor. Jeder der Sieger wurde mit einem Tisch begrüßt, viele erreichten aber nicht den Ring, an dem die Preise hingen. Den Schluß des eigenartigen Festes, bei dem aus das Sacklaufen, Wurfbälle und Bandlaufen nicht fehlte, bildete ein großes Villantentanzstück. Nach demselben hielt der Tanz die Theilnehmer an dem lustigen Feste noch recht lange beisammen.

Wühltheater. Das vorgetragene und gestrige Gastspiel der Söhne brachte wiederum sehr volle Häuser. Der Direktor ist es gelungen, die Söhne auch noch für den Mittwoch zu gewinnen, so daß also die Gastspiele erst am Mittwoch ihr Ende erreichen.

Turmwarnung. Nach einem heute Vormittag 9 Uhr 55 Minuten aufgegebenen Telegramm der Seewarte in Hamburg macht ein tiefes Minimum in Island stürmische nordwestliche und nördliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen sind angewiesen worden, das Signal für Nordweststurm zu ziehen.

Auf nach Venedig. Infulenza, Pestiferkeit und Anarche trugen in den letzten Wochen die Schuld, daß vielfach Vorstellungen in unserem Stadttheater geändert werden mußten. Das Coloperal der Oper und des Schauspielers hat daher auf ärztliche Anrathung beschlossen, ein milderes Klima aufzusuchen und begiebt sich Männlein und Weiblein — an der Spitze die Direction — zur Erholung nach Italien, um in Venedig unter dem ewig blauen Himmel völlige Genesung wieder zu erlangen. — Wer die rauhe Witterung hier im fernen Norden nicht vertragen kann, der folge unterm künstlichen nach der alten Fagunenstadt; Mittwoch, den 13. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, treffen man dort ein, und wer noch keine Fagurkarte hat, der inkübere sich schlüssig in den drei bekannten Boverkaufsstellen. Am aber dem theaterfreundlichen Publikum Danzigs nicht bange zu machen, theilen wir heute schon mit, daß das gesammte Personal Donnerstag schon wieder zurückkommen wird, um mit erneuten Kräften und gestärkter Gesundheit die Vorstellungen in unserem allerwürdigsten Musiktempel wieder aufzunehmen.

Der Militär-Verein hatte vorgestern Abend im Apollo-Saale des Hotel du Nord zur Feier seines 65. Stiftungsfestes eine größere Ballgesellschaft veranstaltet. Die Theilnahme von Seiten der Mitglieder und Gäste an derselben war sehr reger. Nach einem einleitenden Konzert und einer Polonaise hielt der 1. Vorsitzende Herr Borchert die Festrede, in der er ein Bild von der 65jährigen Geschichte des Vereins gab. Gleichzeitig gedachte er in derselben der kürzlich begangenen 200jährigen Jubelfeier des Königreichs Preußen. Er schloß mit einem begeisterten angenommenen dreifachen Hoch auf den Kaiser. Nach Absingen der Nationalhymne wurde den ältesten Mitgliedern des Vereins eine hübsche Ehrung zu theil. Eines derselben, Herr Blum, gehört dem Verein bereits seit dem Jahre 1838 an. Nachdem Herr Blum lange Jahre hindurch Mitglied des Vorstandes gewesen und als solcher sich viele Verdienste um den Verein erworben hat, wurde er vor 6 Jahren zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Auch Herr Blum, der dem Verein seit dem Jahre 1858 angehört, war aus Anlaß des 65. Geburtstages des Vereins zum Ehrenmitglied ernannt. Ein hierüber ausgefertigtes Diplom wurde ihm von Herrn Borchert, der an beide Ehrenmitglieder derbige Begrüßungsworte richtete, überreicht. Eine ganz besondere Uebersingung wurde aber Herrn Borchert zu theil, als der 2. Vorsitzende Herr Sternberg die Mittheilung machte, daß der Verein auch seinen 1. Vorsitzenden zum Ehrenmitglied ernannt habe. Er überreichte Herrn Blum ein Diplom und dann jedem der drei Ehrenmitglieder einen mit Schleißen in schwarzweißen Farben geschmückten Lorbeerkranz. Herr Blum dankte für die Ehrung und brachte ein Hoch auf den Verein aus, dann gab man sich ganz den Ballrednern hin und erst in ganz früher Stunde wurde der Heimweg angetreten.

Der Langfuhrer Gesang-Verein (gemischte Chor) hatte am Sonnabend seine Mitglieder und Gäste nach seinem Vereinslokale Jünglershöhe zu einem Gesellschaftsabend eingeladen. Der Dirigent des Vereins, Herr Musiklehrer G. Haupt, erkundete die Gesellschaft nach mehreren den Abend einleitenden Konzerten durch einen Klavier Vortrag. Des Weiteren wechselten Einzel- und Chorgesänge sowie Gesangsnummern mit einander ab, durch welche die Vortragenden reichen Beifall ernteten. Ein Tanzbeschloß das wohlgestungene Fest. Es möge hier noch erwähnt werden, daß der genannte Chor vor Kurzem mit dem Eintritte der weltlichen Kamate „Die erste Walpurgisnacht“ von Mendelssohn begonnen hat.

Selbstmord. Zu dem gestern von uns mitgetheilten Selbstmord des Restaurateurs G. in Neujahrswasser wird uns heute mitgetheilt, daß derselbe anstehend in einem Anfall von Geistesstörung begangen worden ist. Sein Selbstmord soll sich zum Tage seines Todes gut gegangen sein.

Polizei-Bericht vom 10. und 11. Februar. Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Verdröbnung, 3 wegen Unugs, 1 Weiberstecher, 2 Obdachlose, Obdachlos: 12. Gefunden: 1 weiße Schürze, abzuholen aus dem Fundbureau der Königl. Polizei-Direction; am 29. December v. J. 1 grünes Damen-Parfömmante mit 4,35 Mk., abzuholen von der Handelsstraßen-Karoline-Kolonie, Unterstraße 27; am 28. December v. J. ein Zehnmarkstück, abzuholen vom Kaufmann Herrn Karl Bergien, Stroddankstraße 13. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch angefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der Königl. Polizei-Direction zu melden. Verurtheilt: 1 Mann, den seit dem 8. Januar er, Vormittags, in der Straße zum Wollmarkt, 34 Jahre alt, blondes Haar, blaue Augen, schlau, hell, Wollhaat, Kleidung: schwarzer neuer Kammergarnanzug, heller, gelblicher Sals, schwarzer neuer schwarzer dunkelbrauner Ueberzieher; derselbe hatte 80 Mk. Geld bei sich.

Der Heffische Männergesangsverein hatte gestern Abend in den Räumen des Gewerbevereins ein Sommer-Johannisfest veranstaltet und das Bild, das sich dem Auge des Besuchers bot, war dasselbe wie man es im Sommer bei dem wirthlichen Johannisfeste in Jätkenthall zu sehen gewohnt ist. Schausteller aller Art hatten ihre Buden errichtet, Bierkränze spielten durch die Gänge, ihre ihnen zugeworfenen Gelder sammelnd, ein Carroussel fand sehr regen Zuspruch und auf einer Flug hergerichteten Polkwiese drehten sich zahlreich Paare im Walzerstille. Solch war auch zur Stelle und brachte verschiedene, die sich zu laut den Tönen des Festes hingaben, hinter Schloß und Riegel. Ganz besondern Jubel rief aber das Preisklettern hervor. Jeder der Sieger wurde mit einem Tisch begrüßt, viele erreichten aber nicht den Ring, an dem die Preise hingen. Den Schluß des eigenartigen Festes, bei dem aus das Sacklaufen, Wurfbälle und Bandlaufen nicht fehlte, bildete ein großes Villantentanzstück. Nach demselben hielt der Tanz die Theilnehmer an dem lustigen Feste noch recht lange beisammen.

Herr Oberst Gübler, der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 176, ist zur Rekruten-Einführung aus Thorn hier eingetroffen.

Die Königl. Aufsehlungs-Kommission hat das Gut Kojelski mit Supponel im Kreis Schwes angelauft. Konferenz über die Hafenabgaben. Wie wir erfahren, wird die für den 15. d. Mts. in Stettin geplante Konferenz von Vertretern der pommerischen, schlesischen und westpreussischen Seestädte, in welcher Stellung gegen den neuen Hafengebiettarif genommen werden soll, nunmehr am 24. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr im Kaiserhof in Berlin abgehalten werden.

Von der Weichsel. Die Eisbrecharbeiten haben gestern Kosowo (km 85,5) erreicht. Weichseltrajekt Culm wird heute ab nur bei Tage mit Dampfer von 7 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittag bedient. Heute sind nachfolgende Wasserstände gemeldet worden: Thorn + 1,40, Gordon + 1,38, Culm + 0,60, Graudenz + 1,16, Kurzebrak + 1,48, Biedel + 1,23, Dirschau + 1,46, Einlage + 2,58, Schiemenhorst + 2,90, Marienburg + 0,78, Wolfsdorf + 0,78 Meter.

Schneefall. In der gestrigen Nacht war das Thermometer unter Null gesunken und in den heutigen Vormittagsstunden stellten sich Schneefälle ein, so daß die Straßen bald mit einem weissen Kleide überzogen waren, da bei der niedrigen Temperatur der Schnee liegen blieb. Glücklicherweise war der Schneefall nicht so stark, daß Verkehrsstörungen eintraten.

Der Allgemeine Bildungsverein hatte gestern Abend zur Nachfeier seines Stiftungsfestes in seinem Vereinssaale eine große Festlichkeit veranstaltet. Der Besuch war recht reger. Einem einleitenden Konzert und mehreren Gefängen des städtlichen Männerchors des Vereins unter Leitung des Herrn Lehrer Maschke folgten verschiedene humoristische Vorträge, Solofestspiele und Duette. Auch zwei kleine Theaterstücke, „Lustiges aus der Böttcherwerkstätte“ und „Eine Liebeskomödie“ gelangten flott zur Darstellung. Der Tanz bildete den Schluß des Festes.

Verduldungen. Seit Sonnabend vor 8 Tagen ist der 34-jährige Buchhalter Max Rummann verduldend. Er war in Schidlich gewesen und ist zuletzt am Sonnabend Abend in Krenzger gesehen worden. Es liegt die Vermutung nahe, daß ihm ein Unglück zugefallen ist, doch ist auch ein Verbrechen nicht ausgeschlossen, da der Verduldende

einen nicht unerheblichen Geldbetrag bei sich führte. Rummann trug einen Vollbart und hatte eine Glatze. Wer etwas von seinem Verbleib erfahren hat, wird gebeten, den Eltern oder der Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Wetterbericht der Hamburger Seewarte v. 11. Februar. (Draht-Telegramm der Danz. Neueste Nachrichten.)

Table with columns: Stationen, Bar. Mill., Wind, Wetter, Tem. Cel., Gelf. Stations listed include Stornoway, Bodö, Esbjerg, etc.

Handel und Industrie. New York 9. Febr. Abends 6 Uhr. (Draht-Telegramm.) San. Pacific-Aktien 80 1/2, 91, etc.

Danziger Mehlpreise. Weizenmehl pro 50 Kilogramm, Kaiserweizen 13,50, etc.

Berlin, 9. Febr. (Bericht von Gebr. Gauke.) Butter. Das Geschäft bleibt sehr schleppend, die zu hohen Notierungen hemmen den Absatz und die Lager füllen sich weiter.

Am 11. 47-48 Mr., Berliner Stadtschloß II. 48-49 Mr., Berliner Stadtschloß II. 49-52 Mr., Stadtschloß II. 49-52 Mr.

Wetterbericht der Hamburger Seewarte v. 11. Februar. (Draht-Telegramm der Danz. Neueste Nachrichten.)

Table with columns: Stationen, Bar. Mill., Wind, Wetter, Tem. Cel., Gelf. Stations listed include Stornoway, Bodö, Esbjerg, etc.

Wettervorhersage: Ein Maximum über 775 mm befindet sich westlich von Schottland, während ein Minimum unter 745 mm über Island liegt.

Schiffs-Report.

Neufahrwasser, 9. Februar. Angekommene: „Zyden“, „Delbrück“, etc. Abgegangen: „Der Breue“, etc.

Hermann Janke's

Weltberühmte „Haarfarbe-Wiederhersteller“ ist das beste Haarfarbmittel der Welt. Ohne Blei und Schwefel. Durch parmanisches Einwirken erhält jedes ergraute Haar seine frühere echte Farbe wieder.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute Nr. 393 betreffend die Firma B. Kabus in Danzig eingetragen, daß die Firma erloschen ist.

Königliches Amtsgericht 10.

Zwangsversteigerung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Danzig, An der Kadawne Blatt 18, auf den Namen des Rentiers Paul Jantzen in Langjahr eingetragenen, in Danzig, Karpsenstraße 23, belegenen Grundstücks und der auf den 29. April 1901, Vormittags 10 1/2 Uhr, anberaumten Versteigerungstermin werden aufgehoben.

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gletkau, am Wege nach Karlikau belegene, im Grundbuche von Gletkau Blatt 48, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Bäckermeisterin Johanna und Franziska, geborene Schulz, Stadtkowskischen Eheleute zu Gletkau eingetragene Grundstück

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11.

Konkursöffnung.

Ueber das Vermögen der Firma H. Merten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Danzig, ist heute, am 24. Januar 1901, Vormittags 11 Uhr 50 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet.

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langjahr, Hauptstraße 53, belegene, im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langjahr Blatt 318 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baugewerksmeisters Georg Schilling in Langjahr eingetragene Gebäudegrundstück

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11 in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langjahr, Hauptstraße 53, belegene, im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langjahr Blatt 318 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baugewerksmeisters Georg Schilling in Langjahr eingetragene Gebäudegrundstück

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11 in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langjahr, Hauptstraße 53, belegene, im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langjahr Blatt 318 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baugewerksmeisters Georg Schilling in Langjahr eingetragene Gebäudegrundstück

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11 in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langjahr, Hauptstraße 53, belegene, im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langjahr Blatt 318 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baugewerksmeisters Georg Schilling in Langjahr eingetragene Gebäudegrundstück

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11 in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langjahr, Hauptstraße 53, belegene, im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langjahr Blatt 318 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baugewerksmeisters Georg Schilling in Langjahr eingetragene Gebäudegrundstück

Königliches Amtsgericht Abtheilung 11 in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schönwarth, Kreis Danziger Gasse, belegene, im Grundbuche von Schönwarth, Blatt 17A zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Franz Buks eingetragene Grundstück

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von etwa 3000 kg Klumpen bzw. flinkerartigen Bürgersteigbeschlagen soll nach dem öffentlichen Verdingungsverfahren unter den dafür maßgebenden Bedingungen vergeben werden.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Gemeindevorstandes zu Danzig werden am 13. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Hause der Frau Witwe Kunkel hier selbst Hauptstraße Nr. 22 die dort untergebrachten, nach bezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

- 1 Flug, 1 Egge, 1 Karre, 3 Spinde, 1 eis. Bettgestell, 1 Kommode, 1 Sopha, 1 Spiegel, 3 Tische

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Auktion in Oliva.

Am Mittwoch, d. 13. Februar cr., Vormittags 10 Uhr werde ich daselbst im Wege der Zwangsversteigerung:

- 1 Bettstuhl, 1 Sopha, 6 Sessel, 1 Spiegel u. Konsole, 2 Säulen, 1 Bild, 1 Nähtisch, 2 Bauernstühle, 6 Stühle, 1 Servirtisch, 1 Sopha, etc.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Auktion in Zoppot.

Dienstag, 12. Februar cr., Vormittags 10 Uhr werde ich hier selbst Kommerzienstraße 35, 2 Fächeln Led (1 Zentner), 3 Bunde Rohgewebe und 3 Bunde Sebgaze (150 m) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Obst-Verkauf.

Frisch angekommen: Dunkle Apfelsinen, Mittelforten, Dgd. 40-50 N, Citronen Dgd. 50 N, 12 verschied. Sorten Apfels. Eschner, Butterthor, Kahn.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Die Selbsthilfe.

Diejenigen, die an den folgenden unglücklichen Verletzungen, an Krankheiten der Nerven u. Sexualorgane, veralteten Wunden, Ausschlägen, Schwächung des Lebens, etc. leiden, finden in der Selbsthilfe die beste, rationelle Behandlung durch ein bewährtes Blut- u. Säfteverfestigendes Mittel. Es ist ein Jeder, der an den folgenden Leiden leidet, Preis 2 M. (in Briefmarken) zu beziehen aus: Gauspurg 2, Buchhandl. August Schulze, Wien, Marktstr. Nr. 71.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Große Mobiliar-Auktion.

Morgen Dienstag, den 12. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage folgendes eleg. Mobiliar:

- 1 Büchergarnitur, 2 Bouteillen, 1 nabh. Schreibtisch nebst Schreibtisch, 2 nabh. Ahornleiderstühle, 2 do. Vertikons, 1 nabh. Trumeaupiegel, 2 Sophas, 1 Sopha mit Blüschbezug, 2 nabh. Fleisepiegel nebst Konsolen, 6 Stühle mit Tischbezug, 6 Wienerstühle, 1 Schloß, 1 Speiseausziehtisch, 2 nabh. Paradebetgestelle mit Matratzen, 1 Regulator, 2 Bauernstühle, 1 Sopha, 1 nabh. Tisch, 1 nabh. Tisch mit Marmor, 2 do. Nähtische, 1 Nähtisch, 2 bunte Betgestelle nebst Matratzen, Silber, 1 Teppich sowie verschiedene andere Möbel veräußern, wozu heißt einladen.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Auktion.

Am Dienstag, den 12. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Wege der Zwangsversteigerung einen dortigen geschafften Acetylen-Apparat nebst allem Zubehör öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Mobiliar-Auktion 4. Damm 11.

Dienstag, den 12. Februar, Vormittags 10 Uhr, verleihere ich im Auftrage eine neue Aussteuer als:

- 1 Garnit. (Sopha, 2 Sessel), 1 zerlegb. Kleiderich, 1 Vertik., 1 Spiegel, 1 Sopha, 1 Speiseafel m. Stuhl, 1 Trumeaup., 2 Paradebetst. m. Matr., 2 Reilissen, 1 Ruhebet auf Rollen, 1 Schlafsofa, 6 Stühle m. Holzrl., 1 Wascht. m. Marmorpl., 2 Nachttische m. Marmorpl., 2 Kammerbän., 1 Diplom.-Hrn.-Schreibt., Klavier, Sessel, 1 Querspieg., 1 Salonuhr, 1 Teppich, 1 Spielisch, 1 Nähtisch, 1 Fleisep. m. Konf., 2 Delgemäbe, 1 Damenuhr, 1 Dpernglas, 3 hoch Gardinen, 1 Gef.-Stagere, 2 Säulen, biverie Kleingeigen, wozu einladen

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige. Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an Danzig, den 10. Februar 1901. Theophil Muchowski und Frau Helene geb. von Lüttwitz.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an, Zoppot, den 10. Februar 1901. A. Mühlung und Frau geb. Süniger.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Statt besonderer Meldung.

Sonabend, den 6. d. Mts., Abends 6 Uhr verschied plötzlich nach längerem Leiden meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Fräulein Lina Dorsinska im Alter von 79 Jahren. Dieses zeigen um stillen Beileid bittend an Danzig, den 11. Februar 1901. Die Hinterbliebenen.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Die Beerbigung findet am Mittwoch, den 13. Februar, Vormittags 10 Uhr von der Leichenhalle des St. Katharinenkirchhofs aus statt.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Statt besonderer Meldung.

Sonabend, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr, endete ein sanfter Tod nach langem schwerem Leiden das thätige Leben meiner theuren Gattin und Mutter, unserer Schwägerin, Tante und Großtante, Frau Joh. Charl. Woltermann, geb. Wessel, im 68. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrubt an Danzig, den 11. Februar 1901. Die Hinterbliebenen.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Die Beerbigung findet am Mittwoch, den 13. Februar, von der Leichenhalle der St. Bartholomäi-Kirche aus statt.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss verschied sanft am 8. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, meine innigst geliebte Frau, die treue Mutter, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin, Frau Marie Antonie Elisabeth Hübner, geb. Wegner, im 21. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermisst von den Ihrigen.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Im Namen der Hinterbliebenen Danzig, den 9. Februar 1901. Friedrich Carl Hübner, Molkerei-Instruktor bei der Landwirtschaftskammer.

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11.

Die Beerbigung findet am Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Vorstädtischer Graben No. 62, statt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 9. Februar, 12 Uhr.

Zukunft. — Die Zurückführung jüdischer Rechtsanwält. — Der Kontrast. — Polnische Exzellenzen.

Am Ministertisch: Dr. Schönstedt. Die Zurückführung des Zivilrechts wird fortgesetzt. Abg. Richter (Frei, Volksp.): Es bleibt in Deutschland Personen, die ohne daß sie einen Zopf tragen, doch mehr mit den Chinesen gemeinsam haben, als sie selbst glauben.

Der Minister meinte, etwas Neues habe er nicht verstanden; er begreife den Kern nicht. Ich bedaure, daß der Minister kein Verständnis hierfür besitzt. Wunderbar ist es, daß die Nationalliberalen mit der Erklärung des Ministers zufrieden sind.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Zu den vom Herrn Justizminister dargelegten Grundfragen über die Art, in der bei der Erneuerung von Notaren auf das Bedürfnis der ärztlichen Bevölkerung in angemessener Weise Rücksicht genommen werden soll, seine Zustimmung auszusprechen.

gut! (links.) Sie haben Angst; Sie entgleiten leicht alle Augenblicke. (Unruhe rechts.) Erst passiert das, Herr Reichel mit seinem notwendigen Uebel! und jetzt sogar dem Justizminister, der doch mit solchen programmativen Erklärungen besonders ergötzt sein muß.

Die Frage wäre wichtig genug, daß der Reichstanzler hier erörtere und sage, wie zu dieser Frage steht. Er hat sich allerdings in seiner Rede im Landwirtschafsausschuß auf seine Vorarbeiten in Mecklenburg berufen.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Zu den vom Herrn Justizminister dargelegten Grundfragen über die Art, in der bei der Erneuerung von Notaren auf das Bedürfnis der ärztlichen Bevölkerung in angemessener Weise Rücksicht genommen werden soll, seine Zustimmung auszusprechen.

Abg. v. Gynen (Nat.): Ich bitte, in den Antrag noch hineinzusetzen, was denn eigentlich die Grundfrage ist, nach denen der Minister verfährt. Bisher kenne ich sie noch nicht. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Werber handelte. Meine Vernehmung, daß ich hier im Laufe unvermutet angegriffen werde, ist durchaus berechtigt, denn Herr Peltauer hat mir erst in der Sitzung Mitteilung gemacht von dem, was er vorbringen wollte.

Es fragt sich nun, ob ich die Verurteilung verleihe habe. Herr haben uns eingehend darüber unterhalten, was denn eigentlich die Verurteilung bestimmt und wie zu seiner Einigung gekommen. Ja, wenn man die Ausführungen der Herren Barth und Richter zu Grunde legt, so kommen wir gewissermaßen zu einer fast mechanischen Anlegung der Verurteilung und zu einer Anlegung des Begriffs Verurteilung, die man, ich möchte sagen, mit der Elle messen kann.

Abg. Werner (Nat.): Der Abg. Gröger hat die Antisemitismen mit Worten verglichen. (Sehr richtig! links.) Sehr richtig, doch nur insofern als wir national sind. Man verlangt sich darüber, daß die Juden nicht gleichberechtigt sind. Aber unter den 800 Berliner Rechtsanwältinnen gehören 600 dem unerwünschten Volke an.

Abg. v. Gynen (Nat.): Ich bitte, in den Antrag noch hineinzusetzen, was denn eigentlich die Grundfrage ist, nach denen der Minister verfährt. Bisher kenne ich sie noch nicht. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Vollst. Rechnung gezogen wird und daß wir sagen können, es gibt im deutschen Reich noch deutsche Richter. (Beifall rechts.)

Minister Dr. Schönstedt: Herr Werner hat Angriffe auf die mir unterstellten Justizbeamten gerichtet; besonders hat er dem Landrichter Zimmermann Vorwürfe gemacht, die in ihrer inhaltlichen Begründung mir absolut unbekannt sind.

Abg. v. Gynen (Nat.): Ich bitte, in den Antrag noch hineinzusetzen, was denn eigentlich die Grundfrage ist, nach denen der Minister verfährt. Bisher kenne ich sie noch nicht. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Minister Dr. Schönstedt erwidert, die deutsche Sprache sei die Geschäftssprache, danach müßten auch die Polen sich richten. Es seien Fälle vorgekommen, daß Polen nur nicht deutsch hätten sprechen wollen. Bei der Beilegung sämtlicher Streitigkeiten in Polen, auch der Notariatsfälle, müßten politische Rücksichten mit in Betracht gezogen werden.

Berliner Börse vom 9. Februar 1901.

Table with multiple columns: Deutsche Fonds, Inland-Ob- und Pfandbr., Eisenbahn-Prioritäts-Akten und Obligationen, Bank- und Industrie-Papiere, Lotterien-Ausgaben, Gold, Silber und Banknoten, Wechsel.

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Neueste Nachrichten“.

So eigensinnig widersprechend ist der Mensch: zu seinem Vortheil will er keine Nöthigung, zu seinem Schaden leidet er jeden Zwang. Goethe.

Entweichte Kunst.

Roman von Reinhold Drtman. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) Sie gönnte ihm keinen Blick, und es war ein schneidender Klang von Verachtung in ihrer Stimme, als sie erwiderte: „So gehen Sie doch, wenn Sie sich fürchten. Vielleicht können Sie sich bei meiner Stiefmutter nützlich machen als hier.“

Bogen nach oben zu entfalten, ließ er das Wasser in kleinen Fontänen nach allen Seiten umherpritzen. Droben aber hüllte der Rauch, den ein Windstoß für einen Moment zertheilt hatte, von Neuem alles in seinen grauen, unübersichtlichen Schleier, und eine Minute qualender Ungewißheit verging, ehe man aus Dualm und Flammen den Zuruf einer heiseren menschlichen Stimme hörte: „Achtung! Zugegriffen! Straff anziehen! Wir lassen sie herab.“

hatten, klang es abermals von oben in rauhen, kaum noch artikulten Lauten: „Achtung!“ Und Brust an Brust fauften pfeilschnell an dem erzitternden, bis zum Zerreißen gespannten Seil zwei andere menschliche Körper aus der schwindelnden Höhe nieder.

das es notwendig geworden ist. Für Dein Leben — ich wiederhole es — brauchst Du nicht die geringsten Besorgnisse zu hegen.“ Bei der großen Macht, die er über sie besaß, war es ihm nicht schwer geworden, sie trotz ihrer noch immer nicht ganz beschwichtigten Angst seinem Willen genügt zu machen. Sie war in ihr Schlafzimmer zurückgekehrt, hatte hastig ihren Anzug vervollständigt und damit begonnen, aus Schatteln und Schubfächern die werthvollsten ihrer Besitztümer zusammen zu suchen.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.